

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 12 Pf., 2.50. pro Woche 20 Pf., 2.50. Durch die Post bezogen 27 Pf., 2.50. Preis im Jahr 270 Pf., 2.50. Preis im Jahr 270 Pf., 2.50.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 12 Pf., 2.50. pro Woche 20 Pf., 2.50. Durch die Post bezogen 27 Pf., 2.50. Preis im Jahr 270 Pf., 2.50.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 298.

Breslau, Mittwoch, den 22. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Die getrennte Abstimmung.

Zwei sozialdemokratische Erklärungen.

In der gestrigen Sitzung des Deutschen Reichstages, die sich mit der neuen Bewilligung von 10 Milliarden Mark zur Fortführung des Krieges befaßte, ist eingetreten, was man seit einigen Wochen befürchten mußte: ein Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten hat sich von der Gesamtheit der Fraktion abgesplittert und gegen die Kredite gestimmt. Es war nicht die ganze Minderheit, die in dieser Weise ihre abweichende Meinung zum Ausdruck brachte, sondern nur ihre knappe Hälfte, mit dem Sprecher, Genossen Meyer, im ganzen 20 Mann. Die bürgerlichen Parteien sahen die getrennte Rundgebung der beiden Parteilgruppen ohne jede Bemerkung vorübergehen, auch die gegeneinanderstehenden Richtungen der sozialdemokratischen Abgeordneten hörten die Abgabe der Erklärungen nicht: Der Vorgang wirkte sich äußerlich in den ruhigsten parlamentarischen Formen, ja mit einer gewissen Korrektheit ab. Wir geben zunächst den Text der beiden Erklärungen wieder. Im Namen der Mehrheit sprach

Abg. Ebert (Sozialdemokrat):

Ich habe im Namen der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Partei hat seit Beginn dieses Weltkrieges ihren Willen und ihre Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland in dem schweren Existenzkampf gegen die ungeheure Koalition seiner Gegner bestehen kann und gesichert werde. Zugleich aber hat unsere Partei unausgesetzt darnach gestrebt, die unermesslichen Verwüstungen des Krieges endlich zu beenden und den Völkern Europas den heißersehnten Frieden wiederzugeben.

Wir haben wiederholt unsere Hand angedreht, die die Vertreter der Arbeiterklassen in anderen Ländern ergreifen sollten, damit wir gemeinsam die Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung und die Grundlagen für einen dauernden Frieden erreichen konnten. In unserem tiefen Bedauern sind diese Bemühungen bisher noch nicht zu dem gewünschten Erfolge gediehen. (Hört! hört!) Wohl hat sich an manchen Stellen ein Schimmer von Hoffnung gezeigt. In England und Frankreich machen sich mit zunehmender Stärke Stimmen geltend, die die Fortsetzung des Krieges ins Unermessliche belächeln und einen ehrenvollen Frieden fordern.

Auch in den neutralen Staaten sind neue Anregungen gegeben worden, um eine Vermittelung zwischen den kriegsführenden Staaten einzuleiten. Wir weisen auch hin auf die Worte, die das Oberhaupt der katholischen Kirche jüngst gesprochen hat. Ungeachtet aller Verschiedenheiten in der Weltanschauung sind wir erfreut, daß auch von dieser Seite eine so ernste Mahnung an die Völker und ihre Regierungen ergangen ist. (Beifall.)

Allen diesen Bestrebungen stehen aber leider noch immer ernste Hindernisse entgegen. In England und Frankreich, in Rußland und Italien wollen sich die Regierungen und die maßgebenden Parteien noch nicht in den Gedanken finden, daß ihr Völkern, dieser Zusammenstoß der mächtigsten und volkreichsten Länder, nicht imstande gewesen ist, Deutschland und seine Verbündeten niederzuzwingen. Sie halten noch an der Auffassung fest, durch Aufstellung neuer Heere oder durch die wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands dem Krieg eine neue Wendung zu geben, um schließlich als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Die leitenden Männer der gegen uns kriegsführenden Staaten haben noch bis in die letzten Tage hinein erklärt, daß sie jeden Gedanken eines Friedens ablehnen, bevor nicht die deutsche Wehrmacht zerstückelt und die gegen Deutschland und ihre Verbündeten gerichteten Eroberungsziele erreicht sind. Gegenüber diesen Forderungen ist es unerläßliche Pflicht des gesamten deutschen Volkes, seine Abwehr fest und geschlossen zu erhalten. (Lebh. allseitiger Beifall.) Die zu dieser Abwehr erforderlichen Mittel müssen bereitgestellt werden. (Erneuter lebh. Beifall.) Sie dienen dem Schutz von Haus und Herd, sie befähigen unsere Mütter und Söhne, die Wacht an den Fronten auch weiterhin zu halten. (Lebh. allseitiger Beifall.)

Aus diesen Mitteln müssen aber auch in höherem Maße als bisher den Familien der Kriegsteilnehmer und allen sonst Betroffenen Hilfe und Unterstützung gewährt werden. (Sehr wichtig! b. d. Soz.) Die Lebensmittelversorgung der Minderbemittelten muß durch Befreiung von Höchstpreisen, Beschlagnahme aller notwendigen Lebensmittel und planmäßige Verteilung mehr als bisher sichergestellt werden. (Zustimmung.) Nur so wird dem Willen des Volkes über ungewöhnliche belästliche Maßnahmen und wucherliche Ausbeutung gesichert und seine Widerstandskraft gestärkt werden.

Wir erheben aber auch in dieser Stunde wiederum Einspruch gegen alle Eroberungspläne, die darauf ausgehen, andere Völker zu verzwanglichen. (Zustimmung b. d. Soz.) Dadurch würde die nationale Kraft und Einheit des Deutschen Reiches geschwächt, seine Beziehungen nach außen dauernd geschädigt und der Reim zu neuen Kriegen gelegt

werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das deutsche Volk und seine Verbündeten haben unvergleichlich Großes vollbracht. Es ist gelungen, nicht nur unser Land und die Länder der Verbündeten, denen bereits der Untergang angedroht war, gegen die von allen Seiten aufzunehmende Übermacht zu sichern, sondern auch die von allen drohende ungeheure Gefahr für die gesamte westeuropäische Kultur weit zurückzuwerfen. (Lebh. Beifall.) Keiner unserer Gegner, keine Koalition von Gegnern kann sich danach in Zukunft vermaßen, das Deutsche Reich niederzuzwingen und seine Entwicklung zu hemmen. (Lebh. Zustimmung.)

Der Reichskanzler hat in der Sitzung vom 9. Dezember gesagt, daß er jederzeit bereit sei, in eine Diskussion über Friedensangebote einzutreten, die der Würde und der Sicherheit Deutschlands entsprechen. Er hat die Verantwortung abgelehnt für die Fortsetzung des entsetzlichen Elends, das Europa und die Welt erfüllt. Wir wünschen auf das dringendste, daß die deutsche Regierung jede Möglichkeit zu Friedensverhandlungen bereitwillig wahrnimmt. Deutschland ist durch seine Stärke über jede Mißbeurteilung seiner Friedensbereitschaft erhaben. Indem wir so den unveräußerlichen Geboten der Menschlichkeit dienen, dienen wir zugleich den Zukunftsinteressen des deutschen Volkes. (Lebh. allseitiger Beifall.)

Sodann ergriff für den erwähnten Teil der Minderheit das Wort der

Abg. Geher (Sozialdemokrat):

Für mich und 19 meiner Fraktionskollegen habe ich folgendes zu erklären:

Die Militärdiktatur, die wirtschlos alle Friedensbestrebungen und die freie Meinungsäußerung unterdrückt, macht es uns unmöglich, unsere Stellung zur Kreditvorlage außerhalb dieses Hauses zu begründen. Wie die Eroberungsziele der Regierungen und Parteien anderer Länder, so werden von uns mit derselben Entschlossenheit und mit aller Kraft auch die Eroberungspläne der Annexionspolitiker unseres Landes bekämpft, die in gleicher Weise ein ernstes Hindernis für die Einleitung von Friedensverhandlungen sind. (Sehr wahr! bei einem Teile der Soz.)

Diese gefährlichen Politiker hat der Reichskanzler am 9. Dezember nicht von sich gewiesen, er hat ihnen vielmehr Vorstoß geleistet. (Zustimmung bei einem Teile der Soz.) Die sämtlichen bürgerlichen Parteien haben in ihrer Erklärung vom gleichen Tage diese Ausführungen des Reichskanzlers unterstützt und ausdrücklich Gebietsverwahrungen gefordert. Erfolgsversprechende Friedensverhandlungen sind aber nur möglich auf der Grundlage, daß kein Volk verzwanglicht, daß die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit jedes Volkes gewahrt wird. (Sehr wahr! bei einem Teile der Soz.)

Unsere Landesgrenzen und unsere Unabhängigkeit sind gesichert. Uns droht kein Einbruch feindlicher Heere mehr. Wohl aber geht unser Reich, wie das übrige Europa, weiter den Verwüstungen der Kultur durch die Fortsetzung des entsetzlichen Völkermordes entgegen. (Sehr richtig! bei einem Teile der Soz.) Der deutschen Regierung fällt es zu, weil Deutschland mit seinen Verbündeten sich in einer günstigen Kriegslage befindet, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Die sozialdemokratische Fraktion hatte am 9. Dezember den Herrn Reichskanzler aufgefordert, den Gegnern ein Friedensangebot zu machen, der Reichskanzler hat das aber schroff abgelehnt. (Sehr wahr! bei einem Teile der Soz.)

Der entsetzliche Krieg geht weiter. Jeder Tag schafft neues, unglückseliges Leid. Eine Politik, die nicht alles tut, um diesem namenlosen Elend Einhalt zu gebieten, eine Politik, die in ihrer gesamtlichen Betätigung im schrecklichen Gegensatz zu den Interessen der breiten Massen der werktätigen Bevölkerung steht, durch unser parlamentarisches Verhalten zu unterstützen, ist uns unmöglich. (Sehr wahr! bei einem Teile der Soz.) Es muß dem in allen Ländern hervorbreitenden und sich wackernden Friedensbedürfnis ein kräftiger Anstoß gegeben werden. Unseren Friedenswünschen und unserer Gegnerschaft gegen Eroberungspläne können wir nicht vereinbaren mit der Zustimmung zu den Kreditvorlagen. Wir lehnen die Kredite ab. (Beifall bei einem Teile der Soz.)

Man muß es der Minderheit zum Dank anerkennen, daß sie ihre Erklärung in streng sachlichen Formen, vorher genau niedergelegt, abgegeben hat und sich jeder polemischen Note gegen die Fraktionsmehrheit enthielt. Das war immerhin ein anderer Ton, als ihn Abgeordneter Diebnecht oft anzuschlagen beliebt, und so kann man nicht sagen, daß durch das getrennte Vorgehen ein äußerlich ungünstiger Eindruck erweckt worden wäre.

Daß wir den Schritt der Geher und Genossen für die innere Entwicklung der Partei für höchst bedenklich halten, haben wir ausgeführt, ehe er zur Tat wurde. Er ist

dem Disziplinbruch Tür und Tor. In Zukunft wird jeder sich mit Recht auf dieses Beispiel berufen können und seine eigenen Wege gehen können, wenn ihn die Wähler nicht vorher zur Ordnung rufen.

Die sozialdemokratische Fraktion trat denn auch sofort nach der gestrigen Sitzung des Reichstages zusammen, um Stellung zu der nunmehr vollzogenen Tatsache des Disziplinbruches zu nehmen. Die Aussprachen endeten, wie der „Vorwärts“ mitteilt, mit der Annahme folgender Resolution mit 63 gegen 15 Stimmen:

„Die Fraktion erblickt in der Sonderaktion einen Disziplinbruch bedauerlichster Art. Die Sonderaktion verstößt die Einheit der parlamentarischen Aktion in der schwierigsten politischen Lage und ist darum auf das schärfste zu verurteilen. Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle sich daraus ergebenden politischen Wirkungen ab.“

Ein Teil der Abgeordneten, etwa zwanzig, nahm an der Abstimmung nicht teil. Wir verkennen nicht, daß sich die Genossen von der Minderheit in einer schwierigen Lage befanden. Aber heute mehr denn früher werden sie sich die Frage vorlesen müssen: Was haben wir durch unsere Abstimmung erreicht? Kann dadurch der Krieg auch nur um einen Tag verkürzt werden? Wenn das möglich wäre, dann hätte längst die ganze Fraktion wie ein Mann gegen die Kredite gestimmt! Wird die Friedensneigung dadurch im Auslande gestärkt werden? Die nächsten Tage müssen es lehren, wir haben leider kein Recht, irgendwelche Hoffnungen zu hegen! Ist es nicht wahr, was Ebert sagte, daß unser Parlevorstand immer wieder die Hand ausgestreckt hat hinüber zu den Genossen ins feindliche Ausland, und daß sie immer wieder ausgeschlagen wurde? Gegen Eroberungen hat sich Genosse Ebert mit derselben Schärfe erklärt als Geher; über den Sinn der Kanzlerrede bestehen allerdings Meinungsverschiedenheiten,

Aber nehmen wir den klaren Fall, daß die Minderheit von gestern die Mehrheit des Reichstags wäre und daß ihre Weigerung von der Regierung beachtet würde: Deutschland würde den Krieg einstellen, weil keine Mittel mehr dazu bewilligt werden! Würden das dann die Feinde auch tun? Würde der Zar seine Kolonen zurückkommandieren, weil man in Deutschland den Krieg beenden will? Wir dürfen es leider nicht einmal von Frankreich oder England erwarten, daß sie dann den geplanten „Marsch nach Berlin“ uns zuliebe aufgeben würden, denn ihre Machthaber haben bis gestern als unverrückbares Ziel die Zerstückelung Deutschlands erklärt! Der Krieg würde also weiter gehen, würde noch furchtbarere Opfer fordern und unser Volk noch viel, viel mehr belasten! Sein Ende hängt nicht von uns allein ab und deshalb hätte die Minderheit, die gestern gegen die Kredite stimmte, dafür gestimmt, wenn sie die Mehrheit des Reichstags wäre und die Verantwortung für das, was kommt, vor dem Volke auf sich nehmen müßte.

Nichts ist erreicht und konnte erreicht werden durch die Sonderaktion als die Zerstückelung unserer Disziplin, das werden die Außenleiter am meisten bedauern, wenn die anderen einmal so handeln wie sie und wenn der feste Bau der deutschen Arbeiterbewegung dabei tiefe Risse erhält. Die Minderheit hat, so einwandfrei sie sich äußerlich hielt und so schwierig ihre Lage gegenüber der eigenen Überzeugung war, weder dem Vaterlande noch der Partei mit ihrem Verhalten genügt. Möge sich wenigstens die Auseinandersetzung über den Fehltritt in sachlichen Formen bewegen. Und möge daraus nicht eine Verklärung des Krieges entstehen, weil die Gegner auf die Uneinigkeit Deutschlands rechnen und sie nun ihre Anstrengungen erhöhen!

Über den Verlauf der Sitzung wird der „Völkischer Volkszeitung“ telephoniert:

„Die Worte Geher's, die ruhig und würdig vorgelesen wurden, machten im Hause sichtlich Eindruck. Beim Schluß erhielt er noch über den Preis der Zwanzig hinaus lebhaften Beifall. Die bürgerlichen Parteien schwiegen. Bei der Abstimmung stimmten die Zwanzig, mit Ausnahme des Genossen Bernheim, der wegen seiner schweren Erkrankung das Haus schon früher verlassen hatte, gegen die Vorlage, 22 über 23 andere Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion verließen den Saal.“

Die Namen der 20 Unterzeichner sind folgende: Bernheim, Bock, Büchner, Dr. Sohn, Geher, Müllmann, Gasse, Geisfeld, Gend, Horn, Kuntz, Rebebour, Diebnecht, Kühle, Stadthagen, Stolle, Schwarz, Voßger, Wurm, Jäger. Daß die Genossen nachgemacht haben, was sie an Stillschweigen selbst bewirkt, läßt die Aktion nicht außer Acht.

Weiterer Rückzug auf Saloniki.

Während die Verbündeten von dem nördlichen Velle Gallipoli abzogen, konzentrierten sie sich auf rückwärts und enger um die griechische Hafenstadt Saloniki. Nach verlässlichen Nachrichten hatten sich die Engländer und Franzosen nach ihrer Niederlage in Südmacedonien zuerst auf die Linke Karafull-Rittlinie zurückgezogen. In den letzten Tagen räumten sie auch diese Stellung und zogen ihre Truppen gegen Rufus. Von dort gingen sie dann noch weiter südwärts. Gegenwärtig beziehen die Truppen der Engländer und Franzosen die letzten Verteidigungsstellungen vor Saloniki. Diese stehen sich von der Bahnstation Topci über die Höhe nördlich des Langasalees, dann zwischen diesem und dem Beschik-See und dem Südrande des letzteren entlang östlich gegen den Golf von Orfano.

Da alle Verbindungen mit Saloniki unterbrochen sind, sind keinerlei neue Nachrichten eingetroffen. Die letzten Ankommen aus Saloniki erzählen, daß die griechische Bevölkerung mit den Regierungsmaßnahmen einverstanden ist und daß der Einmarsch der Mittelmächte nicht nur als eine Notwendigkeit betrachtet wird, sondern daß Griechenland auch darauf vertraut, daß die Mittelmächte die Unverletzbarkeit griechischen Gebietes achten werden. Andererseits sei auch der Einmarsch der Mittelmächte das einzige Mittel, Saloniki dem Vierverband wieder zu entreißen.

Der Bahnhof von Doiran soll von einer halben griechischen Kompagnie besetzt worden sein. Zwischen der bulgarisch-deutschen und der Front der Entente liegt eine Distanz von 90 Kilometer. Einer Vätermeldung aus Athen zufolge wurde durch die von den Verbündeten ausgeführten Erkundungsflüge konstatiert, daß die bulgarischen Truppen sich in der Nähe der griechischen Grenze konzentrieren, und daß bedeutende Verstärkungen in Doiran eingetroffen sind.

Luzano, 21. Dezember. Nach einem Londoner Bericht des „Ecolo“ werden drei türkische Divisionen, gefolgt von 120 000 Oesterreichern und Deutschen, am nächsten Donnerstag die griechische Grenze überschreiten. Die Bulgaren sollen als Reserve zurückbleiben.

Der planmäßige Abzug von Anaforta.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Abzug der Engländer und Franzosen von Anaforta und Euphrat im Norden der Halbinsel Gallipoli eine lange vorbereitete Aktion war, deren verhältnismäßig ungestörter Vollzug vom englischen Nachrichtenbureau sogar bejubelt wird. Dabei ist zu beachten, daß die an der Spitze der Halbinsel — am Eingange in die Dardanellenstraße — stehenden Feinde nicht abgezogen sind, sondern noch in Erdul-Bahr und Umgebung sitzen. Sie maskierten den Abzug der anderen durch einen kräftigen Angriff. Dies vorausgeschickt, seien nachfolgende Berichte zusammengestellt:

London, 21. Dezember. Nach einer amtlichen Neutermeldung teilte der Kriegsminister offiziell mit: Nach den nunmehr eingetroffenen näheren Einzelheiten über die Räumung von Anaforta und Euphrat wurde die große Armee, ohne von den Türken belästigt zu werden, aus den besetzten Teilen der Halbinsel zurückgezogen. Obschon es an einzelnen Stellen zu Zusammenstößen mit dem Feinde kam, wurden infolge dieser Frontverfälschungen die Operationen an anderen Teilen der Front an Heftigkeit zunehmen.

General Monrou spricht den Generalen, den befehligen den Offizieren, sowie den Angehörigen der Marine wegen ausgezeichneter Führung und Haltung der Truppen seine besondere Anerkennung aus.

Im französischen Bericht wird der Rückzug wie folgt gemeldet:

Paris, 21. Dezember. Am 19. Dezember unternahm unsere Artillerie einen erfolgreichen Angriff der englischen Truppen auf die türkischen Schützengräben an der Westspitze von Gallipoli. Nach dem zwischen den Generälen der Alliierten vereinbarten Plan beschloß der englische Befehlshaber, die Truppen, die bei Kap Euphrat gelandet waren, an einem anderen Kriegsschauplatz zu verwenden, da ihre Stellungen im nördlichen Teil der Halbinsel Gallipoli bei der neuen Entwicklung der Unternehmungen im Orient nur mehr von geringerer strategischer Werte waren. Die Einschiffung der Truppen und des Kriegsmaterials vollzog sich unter günstigen Umständen, ohne von den Türken behelligt zu werden.

Dem wird von den Türken wenig widersprochen. Sie melden nur an einer Stelle, daß die Engländer ihre Kranken und Verwundeten sowie zahlreiches Kriegsmaterial zurücklassen mußten, da ihr Rückzug, obgleich er angeblich planmäßig war, Hals über Kopf vor sich ging. Und im amtlichen Bericht sagen sie:

„Unsere Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute an Munition, Zelten und Kanonen, außerdem schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das ins Meer fiel, und machten Führer und Beobachter zu Gefangenen.“

Es ist also offenbar nur zurückgelassen worden, was man von vornherein als entbehrlich bezeichnet hatte. Die Truppen selbst mit ihren wichtigsten Ausrüstungsmaterialien haben sich gerettet. Ueber die Vorgeschichte des Abzugs wird dann auch gemeldet:

Als Joffre den Oberbefehl über die französischen Streitkräfte Europas übernahm, prüfte er neuerlich den mit Kitchener, Gallieni und Capellon begründeten Vorschlag, das Gallipoli-Unternehmen als zwecklos geworden anzugeben. Am 10. Joffre die französischen Streitkräfte während der letzten Wochen bis auf geringe minderwertige Kolonialtruppen zurück, während Kitchener durch die dem britischen Parlamente gemachte Requisition die Forderung genügt war, dem britischen Befehlshaber weitere Opfer zu bringen und trotz überaus schwerer Verluste und fortwährender Enttäuschungen, die der Oberbefehlshaber den Alliierten und den ihnen zugehörigen

ments auferlegte, den Rückzugsbefehl von Woche zu Woche zu verschieben. Jetzt hat er das Verlaumte mit verhältnismäßigem Glück nachgeholt. Der Rückzug ist gelungen — das stolze Unternehmen selbst aber ist gescheitert.

Nachträglich ist noch folgender türkische Bericht eingegangen, der in seinem letzten Teile die Beute von Anaforta erwähnt.

Die Beute.

Konstantinopel, 21. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front, bei Sul el Amara, dauern die örtlichen Kämpfe mit Unterbrechungen fort. An der Anaforta-Front wurde in unserem Zentrum im Absehnit von 30 ein mit ungefähre einem Regiment unternommener feindlicher Angriff gegen unsere durch eine Kompagnie verteidigte Vorpostenstellung leicht angefaßt.

An der Eardanelle-Front ist die Zählung des bei Ari Burun und Anaforta vom Feinde zurückgelassenen Kriegsmaterials und Munitionsausrüstungsgegenständen aller Art noch nicht abgeschlossen. Unter der bei Ari Burun gemachten Beute befinden sich zwei schwere Geschütze und ein Schneider-Getriebe, große Mengen von Munition, namentlich Gewehr- und Maschinengewehrmunition, eine große Zahl Mäntel sowie Munitionswagen, Zelte von Lebensmitteln, Telephon- und Telefonmaterial. Die feindlichen Schiffe beschossen gestern bis zum Abend mit Heftigkeit ihre verschiedenen Lagerstellungen, um die von ihnen preisgegebenen Beute zu vernichten, was ihnen aber nicht gelang. Bei Seddul-Bahr, auf dem linken und auf dem rechten Flügel, nichts von Bedeutung. Das feindliche Zentrum unternimmt hin und wieder Angriffe, die jedesmal wieder zurückgeschlagen werden.

Ungeblühe Meuterei feindlicher Truppen.

Köln, 21. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Nachrichten sind die englischen und französischen Truppen fast vollständig aus Imbros, Tenedos und Lemnos herangezogen. Vor dem Abmarsch zeigte sich fast überall große Mißstimmung wegen der Verfrachtung an die serbische Front. In Imbros artete dies in eine Meuterei aus, in deren Verlauf fünf oder sechs höhere Generalstabsoffiziere getötet worden sind. Erst durch das Versprechen, daß zahlreiche Verstärkungen eintreffen würden, ließen sich die Truppen zur Einschiffung nach Saloniki bewegen. — Nach Berichten aus Andros herrscht dort große Furcht vor Anrücken deutscher Unterseeboote gegen die im Hafen liegende englische Flotte. Es wurden außerordentliche Sicherungsmaßnahmen ergriffen. Alle Dampfer und aus dem Vorkaus herbeigeholte Leichter wurden außerhalb des Hafens verankert und dieser selbst durch Traktiere abgesperrt.

Amerika gegen Oesterreich.

Köln, 21. Dezember. Nach der „Kölnischen Zeitung“ meldet Reuters Bureau aus Washington:

Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger hat sämtlichen Konsuln der Doppelmonarchie in Amerika den Auftrag erteilt, sich bereit zu halten, in möglichst kurzer Zeit abzureisen zu können. Dem Reichern nach sind entsprechende Weisungen den amerikanischen Konsuln in Oesterreich-Ungarn erteilt worden.

Köln, 21. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington: Die zweite Note der hiesigen Regierung an die Wiener Regierung gibt einige Zusätze an, die von Wien gewünscht worden sind, verweigert aber die Erörterung von Einzelheiten. Die amtliche Mitteilung der österreichisch-ungarischen Flottenkommandos wird als genügende sachliche Unterlage für die amerikanischen Forderungen angesehen. Demnach entsetzt, daß die Wiener Regierung zugebe, daß die „Ancona“ torpediert wurde, während sich noch Fahrgäste an Bord befanden. Dieses Zugeständnis genüge. Weitere Befestigungen durch Offiziere oder Ueberlebende von der „Ancona“ seien unnötig.

Der herrscht der Eindruck vor, daß ein Bruch mit den Zentralmächten beabsichtigt sei. Eine große Ueberraschung ist jetzt das Verhalten Roosevelt's, der sich wiederholt wegen der Angriffe auf Deutschland entschuldigt und die Notwendigkeit für sie Wilson in die Schube schiebt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember 1915. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Dulluch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhaftes Artilleriekampfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgetriebene russische Abteilung das nahe von unserer Front liegende Gehöft Tschich (östlich südöstlich von Widij) besetzt; sie wurden gestern wieder vertrieben.

Südlich des Wygonowskoje-Sees und bei Koleschnowka (nordwestlich von Gjatortsk) wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. Dezember. (Amtlich).

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber von Kasalowa am Etyr wurde eine russische Aufklärungsabteilung gesprengt. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfont dauern fort. Drei italienische Kompagnien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzudringen versuchten, wurden aufgerieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner setzten gestern neuerlich zur Erstürmung der feindlichen Stellung nördlich von Berane.

Unsere Truppen brachten in den letzten zwei Tagen etwa 200 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Der russische Bericht.

Petersburg, 21. Dezember. Amtlicher Bericht. Westfront: Bei der Stadt Widij fanden Geschiebe untergeordneter Bedeutung mit kleineren feindlichen Abteilungen statt. Bei Dobronowce (17 Kilometer südöstlich von Koleschewo) brach der Feind vor unseren Gräben zwei Minen zum Ausfliegen. Ein Versuch, den Sprengtrichter zu besetzen, scheiterte. Der Feind wurde in seine Stellungen zurückgeworfen.

Stille: Am 17. Dezember versenkten wir den Kreuzer „Bremen“ und einen großen Helförer.

Kaukasusfront: In der Nacht zum 18. Dezember näherte sich eine unserer Aufklärungsabteilungen, die von dem Häuptling Kolesnikoff geführt wurde, bei Siflan (30 Kilometer nordwestlich von Dity) der türkischen Feldwache bis auf 50 Schritt und griff sie an. Ein Teil der Feldwache wurde getötet und die Ueberlebenden verkrüppelt. Gleich darauf wurde die Abteilung von Kolesnikoff von herbeigeleiteten türkischen Patrouillen angegriffen und mußte sich zurückziehen. Auf dem Rückzuge wurde Kolesnikoff gefangen genommen. Als eine andere Abteilung unter Hauptmeister Goretto die Gefangennahme Kolesnikoffs wahrnahm, griff sie, Goretto an der Spitze, die Türken an. In dem Nachstöße konnte Kolesnikoff befreit werden. Als sich die beiden Abteilungen vereinigt hatten, gingen sie auf ihre Stellungen zurück. Angriffe stärkerer feindlicher Abteilungen zwischen Berane und Samaban wurden abgeschlagen; die Angriffe wurden nicht erneuert.

Der italienische Bericht.

Rom, 21. Dezember. Amtlicher Bericht vom Dienstag: Im Becken Vlego hatte der Feind, durch Nebel begünstigt, sich einer unserer den Gebirgspass nach Rontica vorgeschobenen Stellung bemächtigt und sie dann mittels Minen verteidigt. In der Nacht vom 18. zum 19. Dezember eroberte eine unserer Infanterieabteilungen durch ein großes Ueberraschungsmittel: nehmen die verlorene Stellung zurück, bevor es dem Gegner erglückte war, seine Minen zur Explosion zu bringen. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Der englische Bericht.

London, 21. Dezember. Das Pressebureau meldet aus dem britischen Hauptquartier: Wederseite heftige Beschäftigung bei Duzen. Ein feindlicher Angriff mit Handbomben bei den Steinhöhlen von Dulluch wurde heute abgeschlagen. Gestern fanden 44 Luftkämpfe statt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden gezwungen, hinter den eigenen Linien zu landen. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt.

Der Korrespondent des „Reuterschen Bureaus“ im britischen Hauptquartier in Saloniki meldet noch über den englischen Rückzug aus Serbien: Seitdem sich die Alliierten aus griechisches Gebiet zurückzogen, wurde von beiden Seiten kein Schuß mehr geschossen. Gestern zog eine französische Aufklärungsabteilung von 1500 Mann an den Bulgaren vorbei, ohne daß diese einen einzigen Schuß lösten. Inzwischen werden die Arbeiten zur Befestigung Salonikis energisch fortgesetzt. Fast täglich kommen Mannschaften und Kanonen an. Die griechischen Dörfer in der Nähe der Verteidigungswerte werden von der Bevölkerung verlassen.

Bomben auf Mülhausen.

Paris, 21. Dezember. Aus dem amtlichen Bericht: In den Argonnen wirksame Beschädigung der deutschen Schützengräben bei La Fille Morte. Det Courtes Chaussees sprengten wir ein deutsches Munitionsbewehr in die Luft. Unser gegen die deutschen Befestigungen im Gehöft La Merville nördlich und östlich von St. Michel gerichteter Artillerieschuss war sehr wirksam. Die Schützengräben sind an mehreren Stellen zertrümmert, ein Blockhaus und Maschinengewehre zerstört. Am 14. Dezember morgens warfen unsere Beschützungslugzeuge, begleitet von sieben Flugzeugen mit Maschinengewehren, auf den Gärhahnhof von Mülhausen sechs Bomben von 155 und zwanzig von 90 Millimetern, die ihr Ziel erreichten.

Belgischer Bericht: Die letzte Nacht und der heutige Tag waren durch heftige Artilleriekämpfe gekennzeichnet. Unsere Batterien beschossen wirksam den Osten von Dentoren und feindliche Lager bei Helsen. Der Feind erwiderte, indem er auf verschiedene Truppenansammlungen hinter unseren Linien schöß.

Orientarmee: Die Truppen der Alliierten setzten den Ausbau der Verteidigungslinie von Saloniki fort.

Was der Krieg bringt.

Wien, 20. Dezember. Aus dem Kriegsberichterwartet wird gemeldet: Wie aus einem amtlichen Bericht hervorgeht, wurden am 29. August 1914 in der Gemeinde Lirwege, Bezirk Sokal, Jünglinge und Männer unter dem Vorwande, daß die Bewohner von Lirwege die Russen beschossen hätten, zusammengetrieben und in ein Haus eingeschlossen. Hierauf kam eine achtstößige russische Patrouille zum Hause. Der kommandierende Führer behauptete: „Die Hunde sind zu erschließen.“ Die Patrouille schob durch die Fenster und die Tür auf die eingeschlossenen und massakrierte sie sodann mit Säbel und Bajonett. Diese Opfer der russischen Bestialität, achtzehn an der Zahl, standen im Alter von 14 bis 70 Jahren.

Getreide aus Rumänien.

Bukarest, 21. Dezember. Das Getreidelieferungsgeschäft auf 50 000 Waggons kann als abgeschlossen betrachtet werden. Finanzminister Costinescu erklärte ein, daß die Hälfte des Ausfuhrwerts in Gold hier bezahlt wird, während die andere Hälfte in Gold bei der Reichsbank zu erlegen ist und beim Getreideschiff zum Parturs zurückgelassen werden kann. Die Bezahlung der Ware findet an der Grenze statt. Bereits gekaufte Vorräte sind in das Geschäft einbezogen.

Englische Kriegsfinanzen.

Der Finanzminister Edgar Grammond hielt am 3. Dezember in Newcastle einen Vortrag über englische Kriegsfinanzen. Er schätzte das Jahreseinkommen des ganzen britischen Reiches auf 4035 Millionen Pfund Sterling.

Reichsteile	in Millionen Pfund Sterling
England	2500
Kanada	850
Australien	280
Südafrika	50
Neuseeland	55
Indien	700
Uebrigere Kolonien	180
Insgesamt	4085

Die Kriegsausgaben betragen im Durchschnitt täglich bis zum 6. November 28 Mill. Pfund; seit dem 7. November durchschnittlich 5 Millionen, wovon ein Drittel als Anleihen an die Amerikaner und die Alliierten abgeht. Eine der Hauptursachen dieser anschwellenden Ausgaben war die Nachschiffung der Regierung den Krieg finanziell vorzubereiten. Bei größerer Voraussicht würden 15 bis 20 Prozent der Kriegsausgaben erspart worden sein. — Das heißt eine Ersparnis von 250 bis 350 Mill. Pfund in den letzten 12 Monaten. Wenn England seine Staats- und Kriegsausgaben um 10 Prozent verringern und zugleich seine Produktion aufrechterhalten könnte, hätte es eine jährliche

Bei Hindenburg und Ludendorff.

Hauptquartier Oberost, 17. Dezember.

In seiner gewohnten ruhigen Art klanderte Feldmarschall Hindenburg heute mit den Kriegsberichterstellern. Das Geheimhalten der strategischen Pläne blieb strengstens wachsam. Bei der Begrüßung sagte er jedem, wann und wo er ihn schon gesehen oder mit ihm gesprochen habe. Auf eine Frage, ob man hinter seinen scharfen Worten gegen England in einer Unterredung mit einem Journalisten eine politische Tendenz vermuten dürfte, erklärte Hindenburg:

„Nein, ich bin kein Politiker, ich habe nur meiner persönlichen Meinung gegen England Ausdruck gegeben. England verhandelt mit dem Krieg, das ist doch klar.“

Als er über seine Ansicht hinsichtlich der Lage befragt wurde, ob vielleicht in der nächsten Zeit größere Operationen zu erwarten seien, bemerkte der Feldmarschall:

„Das hängt nicht allein von uns ab. Nach so starkem Vordringen und in solchem Gebiet, wie hier im Osten, sind gewisse Vorbereitungen zu neuen größeren Operationen erforderlich. Im übrigen haben wir zu, wo sich Gelegenheit dazu bietet, das wissen Sie ja.“

Das Gespräch lenkte auf die Schlacht bei Tannenberg. Einer der Berichtersteller meinte: Bei solchen Ereignissen unterliegen die Feldherren doch gewiß auch starken Gemütsbewegungen.

Aufja, gelassen erwiderte Hindenburg: „Aufgeregte Leute kann man dabei nicht gebrauchen. Man tut seine Pflicht. Und man sucht sich abzulernen, betrachtet die Aufgabe wie ein Studienobjekt, die Vorgänge und sagt sich: Du wirst doch mal sehen, wer der Mächtigste ist! Das nimmt dann vollständig in Anspruch, daß seinen Namen für andere Gedanken. Später erst kommt ihnen dann zum Bewußtsein wie groß die Verantwortung war.“

Ansprechend mit Verweise erzählt Hindenburg von seinen Jagderlebnissen. Er verabschiedete uns mit den Worten: „Ich sage immer: Nicht durchhalten, sondern gründlich schlagen!“

In einer Unterredung mit Erzellen, Ludendorff erklärte der Generalstabchef: „Wir müssen uns noch auf eine längere Dauer des Krieges gefaßt machen.“ Auf meine Frage, ob sich nicht bei noch längerer Dauer des Krieges die Verhältnisse zu Ungunsten Deutschlands verschoben, antwortete Erzellen Ludendorff mit einem energischen:

„Nein! Frankreich verblutet, ruiniert sich vollständig. England hat das beste Soldatenmaterial verbraucht. Seine Truppen sind schon erheblich schlechter geworden. Es kann wohl noch Menschen, aber keine guten Soldaten mehr ins Feld stellen. Von den großen Zahlen, mit denen man immer prahlt, lassen wir uns nicht schrecken. Und Rußland hat schrecklich viel verloren. Bei uns kommt der allergrößte Teil der Verbundenen sehr wieder an die Front. In Rußland nicht. Sein Sanitätswesen ist mangelhaft. Sein Menschenmaterial ist ausgezehrt, aber es ist nicht ausgebildet, und es fehlt es gute Führung.“

Wir sprachen über die Verwaltung im besetzten Gebiet. Erzellen Ludendorff erklärte: „Die Verhältnisse sind noch unklar, wie sie sich gestalten werden, darüber läßt sich noch nichts sagen. Wir wollen die Einwohner schonend behandeln, ihren nationalen, religiösen und sprachlichen Bedürfnissen und Wünschen möglichst weiten Spielraum gewähren, und jedoch in die bestehenden Gegensätze nicht einklinken.“

Düwell, Kriegsberichtersteller.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein norwegischer Dampfer von einem deutschen U-Boot aufgegriffen. Der Schiffsführer Haraldsen in Skien erhielt vom Kapitän des Dampfers „Grenland“ ein Telegramm mit der Meldung, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot aufgegriffen wurde. Er sei mit der deutschen Besatzung an Bord bei Anhalt auf Grund gestiegen, wobei aber wieder flott geworden und nach Swinemünde abgegangen. Der Dampfer war mit Eisenbahnwaggons von Göteborg nach Hull bestimmt.

Der schwedische Gesandte leitete der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß die Postpakete, die von den Vereinigten Staaten nach Schweden unterwegs waren, von britischen Kriegsschiffen angehalten worden sind. Staatssekretär Lansing hat hierauf den britischen Botschafter erwidert, ihm das darüber vorliegende Tatsachenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Der künftige König. Nach einer Meldung der „Idea National“ aus Madrid ist König Peter in Begleitung seiner Frau und anderer Mitglieder der Regierung in Caserta (Italien) eingetroffen. Wo er von der Prinzessin Natalie von Montenegro empfangen wurde. Der König habe einen völlig gebrochenen Eindruck gemacht.

Der Kronprinz von Serbien hat angeblich sehr großes Leid und Gut empfangen und ist nach: schuldigen Willen in Skutari eingetroffen. Die Königin von Montenegro, seine Großmutter, übermittelte ihm einige Kleider und drei Hundstunde: mehr könne sie nicht geben da nichts weiter im Konak vorhanden wäre — Eine schöne Geschichte.

Ein österreichisches Flugzeug überzog am 17. Dezember Skutari und warf drei Bomben ab, die zwei serbische Flüchtlinge töteten.

Englische Robstoffe. Neuer melior: General Dewet und 118 andere Gefangene die wegen Hochverrats verurteilt worden waren, sind gegen eine Geldbuße freigelassen worden.

Die 40. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Pionier-Regimenter: 10, 47, 51, 63, 157; Reserve: 46, 51, 271; Landwehr: 19, 47, 51. — Marine-Verlustliste Nr. 60.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Parteiangelegenheiten.

Die Spaltung der Minderheit.

Zwei Genossen der Minderheit, Adolf Hoffmann und Ledebour, schreiben dem „Vorwärts“ über den anderen Teil der Minderheit:

Unter der Aufsicht des „Internationalen Sozialistischen Deutschlands“ (für den laufenden Gebrauch von den anonymen Diktatoren abgefaßt in F. S. D.) hat sich hier eine politische Betriebsgesellschaft gebildet. Völlig unklar ist, ob sie eine eigene über sämtliche Westküste vertriebene Partei sein will, oder nur ein erweitertes Diskussionsforum. Es würde für uns nicht notwendig sein, uns damit zu befassen, wenn nicht einige Forderungen irrtümlicherweise die Gründung der deutschen Parteiposition zuwiderläufig, in deren Namen die beiden Unterzeichneten das „Internationale Sozialistische Deutschland“ unterzeichnet haben. Wir stellen demgegenüber fest, daß die deutsche Genossenschaft auf der „Internationale Sozialisten“ mit den sogenannten „Internationalen Sozialisten Deutschlands“ ebenso wenig etwas zu tun hat, wie irgend ein Mitglied der Minderheit in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die völlige Bedeutungslosigkeit der Gruppe F. S. D. in der Sozialdemokratischen Bewegung und besonders für das Berliner Parteileben würde sofort jedem Mann klar werden, wenn die Genossen dieses Unternehmens ihre Namen offenbarten. Es genügt aber zu der Kennzeichnung, daß sie in ihrem Organ, „Lichtstrahlen“, ankündigen, sie hätten ihre Vertretung in dem dem polnischen Genossen Kadel übertragen, der die deutsche Parteiposition beständig mit ähnlichen Angriffen besetzt.

Berlin, 20. Dezember 1915.

Adolf Hoffmann. Georg Ledebour.

Die Mitteilung ist bemerkenswert, inwiefern geht doch aus ihr hervor, daß die „Lichtstrahlen“ des Berliner Genossen Kadel das Organ der aller radikalsten Minderheit ist, über die Ledebour und Hoffmann ihren Spott ausgießen. Und ins selbe Horn trompetet doch ein gewisser Thalheimer, der der Partei dadurch bekannt wurde, daß er das Göppinger Organ an den Rand des Risikos brachte und außerdem auch ein Freund Werbeyers ist. Wenn er so weiter Weitheit bezogt, dann wird ihm in Braunschweig sehr gelingen, was ihm in Göppingen nur beinahe gelang.

Ja — wenn man sich erst abzuklittern beginnt, dann hört die Zerstückelung nicht mehr auf, das werden auch die Unterzeichner der obigen Äußerung schon gewahr.

Der angebliche Tadel.

Die Presse übernimmt eine Meldung der „Täglichen Rundschau“ über den „Geist in der Sozialdemokratie“. Darnach habe

„die Meise des Reichstags“ geordneten Dr. Sandberg die linksstehende Gruppe der Sozialdemokraten auf vornehmlich verdrängen. Eine Anzahl sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter hat in der Fraktionsversammlung einen Tadel gegen Sandberg beantragt. Er erhielt allerdings nur 27 Stimmen, aber die Fraktion stimmte, in welcher der Tadel beantragt wurde, hatte einen Charakter, daß man zusammen kommen konnte, noch eine einheitliche Partei vor sich zu lauen.“

Nichts an diesen Vorgängen ist nach der Meinung der „Vollstimm“, daß ein von Ledebour geleiteter Parteitag, der sich gegen den Tenor der Sandberg'schen Meise in der Fraktionsversammlung vom 1. d. Mts. wandte, mit großer Mehrheit — 60 gegen sogar nur 24 Stimmen — abgelehnt wurde. Er fand in der Fraktionsversammlung am Abend des 14. Dezember bei der Frage der Kreditbewilligung mit zur Debatte, spielte darin aber, nachdem Ledebour in einer abgelehnten Rede seine Verteidigung gelehrt hatte, nur eine nebensächliche Rolle. Restlos in das Gebiet der Repetition stante gehalten die Bemerkungen der „Täglichen Rundschau“, in denen sich die Denaturierung dieser Sitzung bewies. Waren sie doch von einer Ruhe und Sachlichkeit getragen, die der ungeheuren Wichtigkeit, die ihrem Gegenstand zukommt, und der großen Verantwortlichkeit, die jedes einzelne Fraktionsmitglied dabei trug, durchaus entsprachen. Wir hätten gern gewünscht, es wäre allen unseren Parteianhängern möglich gewesen, gerade bei diesem Anlaß Zeugnis der Arbeit unserer Fraktion zu sein; sie wären dann davon überzeugt worden, daß die Arbeit nicht nur der Sache, sondern auch der Form nach allen den Anforderungen entspricht, die die verantwortlichen Zeitgenossen an die Tätigkeit der auf die verantwortlichen Posten gewählten Parteigenossen stellen.

Edvard Vaillant.

Über den Tod des ersten französischen Sozialistenführers schreibt die „Soz. Korresp.“: Er muß plötzlich und nach kurzer Krankheit gestorben sein, denn noch vor zwei Wochen sprach er im Aktorsamt — in der Sitzung des Ausschusses der politischen und syndikalistischen Arbeiterbewegung Frankreichs — über Arbeitsmangel gegen die Teuerung und über die Organisation der Lebensmittellieferung.

Vaillant wurde im Jahre 1869 geboren. Seine Eltern waren wohlhabend und sandten ihn aufgeweckten Knaben aufs Gymnasium. Er studierte Medizin und besuchte die Universität Heidelberg, wo er mit dem deutschen naturwissenschaftlichen Weltanschauung des Feuerbach, Machzweig und des Populärwissenschaftlers bekannt wurde. Gleitend ging er unter den Einfluß der Lehren Proudhons und Blanquis, die in den 60er Jahren, in der französischen Section der Internationale, ihre letzten Triumphe feierten. Bei alledem blieb er durch und durch französisch, und als Frankreich im Jahre 1870/71 geschlagen wurde, schloß sich dem Kommuneaufstand an, dessen Ursachen ihm wichtiger als sozialistische als als militärisch-patriotischem Gebiete aufzufassen waren. Nach der Niederwerfung der Kommune flüchtete er nach England, wo er auch mit dem Marxismus bekannt wurde und nach und nach von der Insurrektionellen Taktik Blanquis abwich. Nach der Annexion der Kommune flüchtete er nach Paris zurück und arbeitete an der Wiederherstellung der sozialistischen Bewegung, jedoch hat er nie die führende Rolle eines Guesde oder Jaures gespielt. Das eigentliche Haupt der sozialistischen Gruppe, zu der Vaillant gehörte, war Alphonse. Von 1901 bis etwa 1905 wirkte er mit den Guesdisten zusammen, dann als Mitglied der geeinigten sozialistischen Partei mehr und mehr in Sympathie mit Jaures als mit Guesde, insbesondere in der Et-Lungnahme zum französischen Wahlrecht.

Seit dem Jahre 1906, als die erste Marokkoffrage die Arbeit eines deutsch-französischen Krieges in die Nähe rückte, schloß sich Vaillant noch enger an Jaures an und auf dem Stuttgarter Kongresse sprach er für den Generalstreik als wichtiges Mittel zur Verhinderung des Krieges. Auf dem koppenhagener Kongress 1910 war Vaillant schon ein entscheidender Anhänger des Generalstreiks, als der westfälischen Wäldersänger des Generalstreiks, der sich mit dem westfälischen Wäldersänger den Krieg, und arbeitete mit der Partei in der Kommission zusammen, die Generalstreikresolution dem Kongresse zu empfehlen. Als die meisten französischen Sozialisten identifizierten auch Vaillant die Interessen des Sozialismus mit denen Frankreichs. Als der Krieg ausbrach, kam er bei ihm der partei-für-sozialistische Eier mächtig auf und unterdrückte jedes objektive Urteil über die deutsche Sozialdemokratie. Die Zyniker Frankreichs empfanden ihn als die brutale Verletzung aller Gerechtigkeit und aller sozialistischen Sozialität. Er rief die ganze Welt auf, gegen Deutschland zu stehen und die Menschheit, wider der Freiheit und Brüderlichkeit zu streifen.

Es ist diese französische Mission, die die Internationale sprengt und letztere wird nicht möglich sein, solange jene nicht zerfällt und solange die deutsch-französischen Gegensätze nicht ausgeglichen sind.

Der Sturm auf die Mühle.

Novelle von Emilie Jola. Deutsch von Georg Gärtner.

6] (Nachdruck verboten.)

Gut, stehen ihr geriet sie in bestige Aufregung; sie sah den Offizier zu dem Gefangenen hinübergehen, und eine Viertelstunde lang hörte sie drinnen beider Stimmen. Dann erschien der Offizier wieder auf der Schwelle und erteilte in deutscher Sprache einen Befehl, den sie nicht verstand, aber als zwölf Mann, mit dem Gewehr in der Hand, nach dem Hofe gingen, erkannte sie vor Entsetzen, sie droht umzukommen.

Es war also vorüber; das Todesurteil sollte vollzogen werden. Die zwölf Männer blieben draußen stehen, und die Stimme Dominik's wurde in ihrem zurückweisenden Tone immer lauter und heftiger.

Endlich kam der Offizier wieder heraus, die Tür krachend hinter sich ins Schloß werfend, und sagte:

„Gut, denken Sie nochmals darüber nach... Ich gebe Ihnen noch Zeit bis morgen früh.“

Dann befaß er durch eine kloße Gebärde den Soldaten, sich zu entfernen.

Franziska blieb erstarrt stehen. Der alte Metzler, der seine Pfeife nicht hatte ausgeben lassen, hatte die Mannschaften nur neugierig betrachtet. Er sagte seine Tochter kamst am Arm und nahm sie mit auf ihre Kammer.

„Bleib ruhig“, sagte er, „versuche ein wenig zu schlafen. Morgen, wenn es Tag ist, werden wir weiter sehen.“

Darauf verließ er das Gemach und verschloß sorgfältig die Tür. Er war nämlich der Meinung, daß Metzler'se nicht zu gebrauchen sind und nur alles herbeirufen, wenn sie sich in ernste Sachen mengen. Aber Franziska konnte nicht schlafen. Sie blieb lange am Rande ihres Bettes sitzen und horchte nach dem Lärm im Hause. Die deutschen Soldaten, die auf dem Hofe gelagert waren, sangen und lachten. Sie schienen bis gegen elf Uhr zu essen und zu trinken, denn der Humor hörte keinen Augenblick auf. In der Mühle selbst hörte man von Zeit zu Zeit das Geräusch von Schritten, wahrscheinlich von den Posten, die abgelöst wurden. Aber vor allem beschäftigten sie die Laute, die sie aus dem Zimmer unter ihr auffangen konnte. Wiederholt legte sie sich auf den Boden, presste das Ohr an die Decke und horchte. Das war der Raum, in dem Dominik eingeschlossen war. Er wanderte gewiß von einer Wand zur anderen, denn sie hörte geräuschlos sein regelmäßiges Gehen, dann trat wieder tiefe Stille ein; zweifellos hatte er sich niedergesetzt. Dann nahm der Lärm der ganzen Mühle ein Ende, alles schiefte. Dann öffnete sie so leise als möglich das Fenster und schaute hin auf den Hofgen auf den Hof. Draußen war eine herr-

liche, freudige Nacht. Der wachsende Mond, der hinter dem Weiße von Sausal niederging, übergoß das Feld mit silbernem Schimmer. Die langen Schatten der Bäume zeichneten schwarze Streifen auf die Wiesen, auf den freien Flächen lag das Gras wie grüner Samt. Doch Franziska hatte bleie Nacht kein Auge für Naturgenüsse. Sie beobachtete genau die Umgebung und spähte nach den Schilddächern, die die Deutschen ausgefüllt hatten. Sie sah den Schatt der Baumreihe, die den Lauf der Mühle bezeichnete. Nur ein einziger Posten stand vor der Mühle, an der anderen Seite des Hofes, dicht bei einer Weide, deren Zweige ins Wasser hingen. Franziska konnte ihn genau sehen. Es war ein großer Burke, der unermüdet dort stand, mit dem indianischen Gesicht eines Hirten, den Blick zum Himmel gerichtet.

Dann ließ sie sich wieder auf dem Bettrand nieder. In diese Gedanken versunken blieb sie so noch eine Stunde sitzen. Darauf horchte sie wieder; kein Laut drang mehr zu ihr. Wieder ging sie zum Fenster, ließ den Blick über die Landschaft schweifen, aber sicher hinterher sie noch der Mond, der noch nicht ganz hinter den Wäldern untergegangen war!

Endlich schien ihr der Augenblick gekommen zu sein. Es war nun dunkel geworden, sie sah keine Schilddächer mehr, wie ein Meer von Linte lag vor ihr das Feld. Eine Weile noch horchte sie gespannt, dann sagte sie ihren Entschluß. Die Mühle war eine eiserne Weiler, deren Sprossen in der Mauer befestigt waren. Früher diente sie den Mühlenweibern dazu, um herauszuwickeln und das Dach der Mühle zu untersuchen, nun aber die Maschinenriebe anders arbeitete, war sie nicht mehr benötigt worden, und der Esen hatte sie dicht überdeckt.

Mutig setzte Franziska einen Fuß aus dem Fenster, ergriff eine der eisernen Sprossen und war draußen. Dann begann sie Klotz zu steigen. Ihre Kleider hinderten sie dabei sehr. Mühselig lockerte sie ein Seil von der Mauer und fiel mit einem dumpfen Laut in die Mühle. Ein eiserner Schauer durchfuhr ihre Glieder, und sie blieb unbetäubt an die Stelle gedrückt. Doch das sagte sie neuen Mut und suchte mit dem Fuß in dem Esen nach den Sprossen. Als sie in die Höhe des Rahmens gekommen war, der Dominik als Gefangnis diente, blieb sie wieder stehen. Eine unvorhergesehene Schwierigkeit ließ sie fast den Mut verlieren, das Fenster war nicht genau unter dem letzten, und die Treppe ging senkrecht nach unten. Sie kletterte die Wand aus, füllte lebhaft nichts anderes als die Mauer. Sollte sie wieder zurückgehen müssen, ohne ihren Plan ausgeführt zu haben? Ihre Schritte schwebten, das Geräusch der Mühle unter ihr schien zu rufen. Dann lächelte sie ein glückliches Lächeln und der Mauer und war es gegen Dominik's Fenster; das er hätte es nicht überleben können. Sie fuhr über in ihrem Innern fort und zerrte sich die Finger an dem letzten Eisen. Sie war

erschöpft, sie sah, daß sie fallen würde... da endlich zeigte sich Dominik.

„Ich bin es“, sagte sie leise. „Halt mich, sonst fälle ich.“

Es war das erste Mal, daß sie so zu ihm sprach. Er griff nach ihr, indem er sich weit aus dem Fenster hingab, und brachte sie in sein Zimmer.

Dort erschütterte sie am ganzen Körper. Sie erstickte ihr Schrecken, um nicht gehört zu werden. Endlich beruhigte sie sich durch eine übermenschliche Anstrengung.

„Wirst Du bewacht?“ fragte sie leise.

Dominik ganz erstaunt, sie so zu sehen, zeigte lebhaft nach der Tür. Dort hätte man ein Schnarchen; der Posten, der Mühseligkeit übermüdet, war wohl in Schlaf gesunken, indem er meinte, daß der Gefangene doch nicht entfliehen könne, ohne ihn zu wecken.

„Um nicht stehen!“ sagte sie lebhaft. „Ich bin gekommen, um Dich darum zu bitten und Abschied von Dir zu nehmen.“

Aber er schien sie nicht zu hören. Er konnte nur sagen: „Wie kommst Du hierher? Wie hast Du mich erschreckt! Du bist ja in Gefahr, erschossen zu werden.“

Er ergriff ihre Hände und küßte sie.

„Wie liebe ich Dich, Franziska! Du bist ebenso mutig wie gut. Ich hätte nur die eine Furcht: Herben zu müssen, ohne Dich noch einmal gesehen zu haben... Aber nun bist Du da, und nun mögen sie mich tödlichen. Wenn ich nur eine Viertelstunde bei Dir sein kann, bin ich bereit.“

Er hatte sie fast an sich gezogen, und sie lehnte den Kopf an seine Schulter. Die Gefahr schwebte sie noch inniger zusammen.

„In diesem schrecklichen Augenblicke hergesehen sie alles.“

„Ach, Franziska“, sagte Dominik mit liebevoller Stimme, „heute ist der Tag des heiligen Lubwig, nach dem wir beide uns so sehr geliebt haben. Nichts hat uns trennen können, getreu unserer Abmachung... Nicht wahr, dieser Morgen ist unser Hochzeitstag?“

Prima 1/2 Liter Käse	1/2 Pfund	90
ff. Brieckäse	1/2 Pfund	65
Kamembertkäse	Stück	45
la Münsterkäse	1/2 Pfund	65
Prima Kraftfleisch	1 Pfd.-Dose	145
Gemischte Marmelade	Pfund	45
Korinthen	Pfund	64
Vaküen-Pulver	1/2 Pfund	65
Feinstes Tafelsalz	1 Pfund-Dose 50,	30
1/2 Pfund-Dose		
Delikatess-Fettheringe	in Bouillon oder Tomatensauce	Dose 68
Makrelen	Dose 90, 80,	40
Kunst-Honig	Dose 2 Pfund Inhalt	98

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke

Dienstag

Erdbeeren	2 Pfund-Dose	130
Anrikosen	2 Pfund-Dose	130
Pfirsiche	2 Pfund-Dose	135
Mirabellen	2 Pfund-Dose	125
Heidelbeeren	2 Pfund-Dose	88
Ananas in Schelben	Dose 2,25, 1,15,	1,00
Kirschen ohne Stein	2 Pfund-Dose	1,05
Brechspargel stark, mit Köpfen	2 Pfund-Dose	1,60
Brechspargel mittelst., m. Köpfen	2 Pfund-Dose	1,48
Brechspargel dünn, mit Köpfen	2 Pfund-Dose	1,34
Junge Brechhohnen	2 Pfund-Dose	52
Gemischtes Gemüse	2 Pfund-Dose	84

Freitag

Piesporter Weisswein	1/2 Flasche	90
Edenkobener	1/2 Flasche	1,00
Laubenheimer	1/2 Flasche	1,10
Obermoseler	1/2 Flasche	1,15
Römischer	1/2 Flasche	1,25
Niersteiner	1/2 Flasche	1,30
Montagne Rotwein	1/2 Flasche	1,10
St. Emilion	1/2 Flasche	1,28
Alter Samos	1/2 Liter-Flasche	1,25
Punsch alkoholfrei	1/2 Liter-Flasche	1,20
Malaga oder Taragor	1/2 Liter-Flasche	1,15
Vormouth	1/2 Liter-Flasche	1,20

Schokoladen-Pulver	1/2 Pfund	80
Prima Himbeersaft	1/2 Ltr.-Fl.	1,95
Pflaumen ohne Stein	Pfund	78
Reine Erdbeer-Marmelade	Topf-Inhalt 2 Pfund	1,70
Oelsardinen	Dose 98, 85,	45
Anchovis oder russ. Sardinen	Glas	45
Kunst-Honig	Pfund	43
Gemischte Marmelade	5 Pfd.-Elmer	2,18
Padding-Pulver	3 Karton	27
Kakao	1/2 Pfund 1,40, 1,30,	1,20
Malzkaffee	2 Pfund	95
Gebraunter Kaffee	Pfund	1,75

Prima **Kaselnüsse** . . . Pfund **76**

Prima **Kranzfeigen** . . . Pfund **60**
Zitronen . . . 6 Stück **38**

Ess-siepfel Pfund **30, 25, 20, 17**
Birnen (Ananas-Blanchen) Pfd **26**

Mandarinen Pfund **52**

Stadt-Theater.
 Mittwoch, Anfang 5 Uhr:
 „Hans Däumeling und der Menschenfresser“.
 Donnerstag, Anfang 5 Uhr:
 „Hans Däumeling und der Menschenfresser“.
 Freitag, 8 Uhr:
 „Hans Däumeling und der Menschenfresser“.
 Samstag, 7 Uhr:
 „Hans Däumeling und der Menschenfresser“.
 Sonntag, 3 Uhr:
 „Hans Däumeling und der Menschenfresser“.
 Montag, 7 Uhr:
 „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Lobe-Theater.
 Mittwoch und Donnerstag 8 1/2 Uhr:
 „Franz Holle“.
 Freitag 8 Uhr:
 „Der Weibentanz“.

Thalia-Theater.
 Mittwoch 8 Uhr. Curie J.:
 „Dhygenie“.
 Donnerstag Curie G:
 „Schuldig oder Unschuldig“.

Schauspielhaus
 Operetten-Nacht. Seit 1845
 Mittwoch, nachm. 8 1/2 Uhr
 um 1. Platz.
 „Peterdorns Mondfahrt“.
 Donnerstag, nachm. 8 Uhr:
 „Wenn Zwei Hochzeit machen“.
 Freitag, nachm. 8 1/2 Uhr:
 „Peterdorns Mondfahrt“.

Dieblich Theater
 Täglich 8 Uhr
 Margherita's elektr. Wandergarten
 Jährlich mit seinen Rekruten
 Salerno Weltmeister der Jonglierkunst
 Mia Werber
 Parsifal-Quartett

Viktoria-Theater
 Heute Mittwoch
 zum **25. Male:**
 „Heiratsfieber“.

Zeltgarten.
 Noch nie dagewesen!
 Theresie Hillmann
 Essenz zu Pfaffen
 auf ihrem Falbwald
 „Feste drauf“
 Reiterbilder aus dem Weltkrieg 1914/1915



Gratis!!
1 Paar warme Hausschuhe
 beim Einkauf eines Paar Damen- oder Herrenstiefel
 Donnerstag, den 23., und Freitag, den 24. Dezember
 als Weihnachtsgeschenk
Schuh-Sport Flaum, Schmiedebrücke 2.

Ganz Breslau
 steht sich das Lebensbild
 Weihnachtem im Schützengraben
 Dokumente zum Weltkrieg 1914
 von G. Bernstein
 1. Teil: Das deutsche Volkbuch.
 2. Teil: Das englische Volkbuch.
 Preis 30 Pfg.

Dr. Bösen Federbetten
 zum Ansehen können zu verkaufen.
 Friedrichstraße 17. parterre. 7372

G. Blumenthal & Co.
 Da wir unter Geschäft am Freitag, den 24. und Freitag, den 31. d. Mtd.
 schon um 4 Uhr nachm. schließen
 bitten wir unsere werthe Kunden die wir über ihre Personalmarge's zum großen Teil diesmal nicht selbst befehlen können, um rechtzeitige schriftliche, telefonische oder persönliche Bestellungen für Weihnachten und Silb. Per.
 Weinrothhandlung

Wir empfehlen:
 Aus der Sammlung „Frohes Schaffen“:
 Praktische Arbeiten auf Ausflügen.
 Winke für Wanderlustige. 50 Pfennig.
 Der junge Handwerker Die Herstellung einfachergeräthlicher Hausmöbel. 50 Pfennig.
 Wie helfe ich mir selbst? Praktische Winke. 50 Pfennig.
 Der Bau von Vogelkäfigen u. Aquarien. 50 Pfennig.
 Wie verwerte ich altes Material? Prakt. Ratschläge für Dilettanten, Bastler u. Sammler. 50 Pfennig.
 Diese Bücher sind für die reifere Jugend bestimmt und zu Weihnachtsgeschenken gut geeignet.

Der wandernde Amateurphotograph
 Anleitung zur Selbstherstellung einer Reisefotokamera nebst dem wichtigsten Zubehör. 50 Pfennig.
Das Telephon.
 Anleitung zur Herstellung eines Haustelefons. 50 Pfennig.
Rochbüchlein für Wanderlustige.
 Anleitung zur Herstellung von einfachen und schwachen Gerichten. 50 Pfennig.
Drahtlose Telegraphie.
 Anleitung zum Bau einer Station für drahtlose Telegraphie. 90 Pfennig.
Zauberfunkstüde.
 Ein Buch amüsant. Wissensch. 90 Pfennig.

Volksrecht-Buchhandlung
 Breslau, Neue Grunewaldstraße 25, 1. Stock, rechts.

Breslauer Fischhallen
 Schmiedebrücke 59. ASAG.
 Neue Schweidnitzerstr. 10.
 Telefon 4473.

Für den **Weihnachtsbedarf** empfehlen wir unsere
Schlesischen Edelkarpfen
 von 1-3 Pfd. per Pfd. 1,10, von 3-12 Pfd. 1,20 per Pfd.
 das Beste am Markt, garantiert rein schmeckend und fleischig.

Weihnachtspräsent-Male
 von 1-4 Pfund, nur allerfeinste Qualität.

Feinste Tafelzander, feinste Stettiner Hechte, Weichsel- und Rheinalachs
 feinsten Caviar
 frische Lachsforellen
 frische Rotzungen
 frische Steinbutten
 frische Kaulbarsche
 lebende Hummern
 frische Austern
 frische Seezungen
 frische Tarbutten
 frische Brese und Bleie

Engelische Fisch in allen Größen
 Nieren-Auswahl in Fischmarinaden u. Salsardinen.
 Montag früh eintr. 2 Waagenladungen

Cabliau und Seelachs
 Infolge größerer Fänge sind billige Preise.

Nieler Sprotten, Rüte 95 Pfg.
 Feinste Pommerische Flusdorn, feinsten Ränder-Lachs, Elbinger Neunaugen, Straßunder Delikatess-Heringe.
 Wer Gedränge vermeiden will, komme zeitig, wir eröffnen unsere Hallen am 23. und 24. früh um 6 Uhr.

Kriegsberichte
 und Offiziere in u. Ausland
 Preis 1,00
 zu beziehen durch die Erde III u.

Die Zarengeißel
 Sturmchöre aus hundert Jahren.
 Preis 30 Pfg.
 zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Dezember.

Die Höchstpreise für Karpfen erhöht.

Raum hatte der Magistrat die Höchstpreise für Karpfen festgesetzt, so werden sie leider schon wieder erhöht. Ueber die Gründe dafür schreibt uns der Magistrat: Der Magistrat hatte sich bemüht, den Preis für Karpfen möglichst niedrig zu halten durch entsprechend niedrige Höchstpreise für den Kleinhandel. Nachdem aber die Stadt Ver...

Weihnachtsurlaub für die Soldaten in den Garnisonen.

In der „Schlesischen Bergwach“, unserem Waldenburger Parteiblatt, lesen wir: Wie wir vor einigen Tagen mitteilten, hat sich Genosse...

Wie wir vor einigen Tagen mitteilten, hat sich Genosse Sachse auf Ersuchen vieler Genossen unseres Kreises, die gewöhnlich in Breslau Dienst tun, an der zuständigen Stelle um Weihnachtsurlaub für die Mannschaften in den Garnisonen bemüht. Gestern wurde uns nun aus Breslau gemeldet, daß, soweit wie irgend möglich, fast alle Mannschaften vier bis fünf Tage Urlaub erlangen. Da vor einigen Tagen die Urlaubsgesuche der Mannschaften noch abschlägig beschieden waren, so ist die Annahme berechtigt, daß die jetzigen Urlaubserteilungen auf die Bemühungen des Genossen Sachse, die auch von bürgerlichen Abgeordneten unterstützt wurden, zurückzuführen sind.

Arbeitsausschuß für Kleinwohnungen.

Es fehlt in Breslau sehr an kleinen Wohnungen, und diese Not wird immer größer. Auf Einladung der Vereinigung Breslauer Handlungsbekleidungsbeamten tagte nun am Montag eine Sitzung, die sich mit der Kleinwohnungsfrage eingehend beschäftigte.

In der Sitzung nahmen Vertreter von 16 großen Breslauer Verbänden teil. Es wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuß zu bilden, der die ganze Frage prüfen, Unterlagen sammeln und versuchen soll, die staatlichen und Gemeindebehörden für den Bau von Kleinwohnungen zu gewinnen.

In den Arbeitsausschuß für Kleinwohnungen soll jeder Verein, der mitarbeiten will, einen Vertreter entsenden. Seine Geschäftsstelle in Garvetstraße Nr. 80. Es haben sich sofort angeschlossen: die Gesellschaft für soziale Reform, der Bund deutscher Bodenerformer, deutscher Technikerbund, Verband mittlerer Post- und Telegraphenbeamten, Kartell der christlichen Gewerkschaften, Kartell der freien Gewerkschaften, Verband der katholischen Arbeitervereine, evangelischer Arbeiterverein, Verein der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen kaufmännischen Fortbildungsschulen, Breslauer Lehrerinnenverein, Verein Frauenwohl Preussischer Landesverein für Frauenhilfsarbeit, Bund für Mutterschutz und die Vereinigung Breslauer Handlungsbekleidungsverbände, der sechs hiesige Angestelltenverbände angehört.

Wir wünschen dem Arbeitsausschuß einen recht baldigen guten Erfolg. Die Kleinwohnungsnot ist in Breslau groß. Besonders die Stadt hätte da keinen Augenblick zögern, helfend und fördernd einzutreten.

Wer kauft Gesellschaftsspiele?

Aus den Schützengraben aller Fronten werden wir unter Hinweis auf die langen Winterabende um Zuwendung von Gesellschaftsspielen aller Art, wie Stat, Wühle, Palma, Schwach, Salta usw. gebeten. Wer übergibt solche der Volkswacht-Reaktion zur Weiterbeförderung?

Vor einem Jahre.

22. Dezember: Die Deutschen im Besitz von Borys und Sternentwice.

Kunst und Wissenschaft.

Tod eines Arbeiters.

Rudolf Sabant, der mit seinem wirklichen Namen Richard Kramer hieß, ist in der Nacht vom 6. Dezember in Leipzig gestorben. Unser Leipziger Bruder hat, das erst seit von dem A. Leven des Arbeiterdichters erfährt, widmet dem Toten folgende Worte, von denen folgende wiedergegeben seien:

Als Genosse Ley in Stuttgart im Jahre 1890 die Arbeiterbewegungen gesammelt herausgab, da war Rudolf Sabant mit einem Bündchen Gedichte vertreten, von denen den sozialistischen Arbeitern die besten bekannt sind. Obwohl Kramer nie im Namen der sozialistischen Organisationen mitwirkte und Limpke, sondern als Außenstehender die große Kulturbewegung des Sozialismus verfolgte, so hatte er doch seine Hoffnung nur auf die sozialistische Bewegung, auf gesellschaftlichen Fortschritt. Dies tritt in all seinen reichen literarischen Produktionen, die zum Teil dauernden Wert behalten, immer plastisch hervor. Von der bürgerlichen Literatur kommend, sah Kramer in der Arbeiterbewegung die Hoffnungsquelle der bürgerlichen Revolution; nur daraus sah seine Stellung zur Arbeiterbewegung und zu den politischen und Streikfragen zu verstehen. Man lese nur seine Kampfleider, um das Gefüge festzustellen zu finden. Als der Londoner Sozialdemokrat zu dem großen Wahlsieg am 20. Februar eine Nummer herausgab, da spendete Kramer ein feierliches Gedicht, überbrachte: „Der erste Akt.“ Dieser Wahlsieg sollte nur der erste Akt des großen Dramas sein, das die Welt zu ihrer endgültigen Befreiung auf führen.

Nicht nur in Gedichten hat sich Kramer literarisch betätigt, sondern auch in Prosa. Sein für die „Neue Welt“ in den 70er Jahren geschriebener und seitdem oft abgedruckter Roman: „Auf der Loreneer Station“, hat seinen Ruf als Schriftsteller wesentlich mit beizubringen helfen. Lange Jahre, man kann wohl sagen bis zum Ausbruch des Krieges, war Kramer hervorragender Mitarbeiter des „Wahrheit“-Faktors. An unserem Wort mitzuwirken, so hat er oft erklärt, war ihm Vergnügen. Neben vielen Prosa-Arbeiten und Gedichten zu besonderen geschäftlichen Gelegenheiten, die er für unser Blatt schrieb, waren es, vor allem die politischen Artikel...

Die Leistungen der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien.

Es sind jetzt 25 Jahre her, daß die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien errichtet wurde. Auch in der Ausschuß-Sitzung am Montag ist daran erinnert und darauf hingewiesen worden, was die Anstalt in diesen 25 Jahren geleistet hat. Es war der stellvertretende Vorsitzende, Landesrat Wimmer, der darüber eine Uebersicht gab. Aus seiner Rede ist folgendes hervorzuheben:

Die vornehmste Aufgabe der Versicherungsanstalt ist die Bewährung von Renten für den Fall der Invalidität und des Alters, auch die Bewährung von Renten und von Witwen- und Waisenaussteuer an die Hinterbliebenen verstorbenen Versicherten. Dieser Hauptaufgabe der Versicherungsanstalt entsprechen auch ihre Leistungen. So sind vom 1. Januar 1891 bis Ende des Jahres 1914 von der Versicherungsanstalt Schlesien ohne den Reichszuschuß gezahlt worden:

Table with 2 columns: Category and Amount. Categories include Invaliden- und Krankenrente, Altersrenten, Witwen- und Waisenernten, Waisenernten, and Waisenaussteuer. Total sum: 188 034 664 Mk.

Die Leistungen der Güterliederverversicherung, die gegenwärtig den üblichen Leistungen erst einen dreijährigen Zeitraum umfassen, treten aus diesem Grunde hinter den letzteren naturgemäß noch zurück.

Neben diesen Pflichtleistungen hat sich aber die Versicherungsanstalt Schlesien auch den Ausbau der durch das Gesetz der Versicherungsanstalt zugewiesenen freiwilligen Aufgaben angelegen sein lassen. Schon im Jahre 1892 ist von der Versicherungsanstalt die Durchführung von Selbstversicherungen für erkrankte Versicherte in Angriff genommen worden. Von 444 Mark Ausgabe im Jahre 1892 sind die Ausgaben für diese dankbare Aufgabe der Versicherungsanstalt mit den Ausgaben für Sausgeld, Mehrleistungen und allgemeinen Maßnahmen auf 2.368.658 Mark im Jahre 1914 angewachsen und ist insgesamt dafür vom Jahre 1892 bis Ende 1914 die Summe von 17.285.010 Mark aufgewendet worden. Von diesen Ausgaben entfällt ein großer Teil auf die Bekämpfung der vererbenden aller Verkränkelteten, die Tuberkulose, wofür insgesamt 10.622.612 Mk. und auf die Unterstützung der Gemeindepflege, für welche insgesamt 815.452 Mark verausgabt worden sind. Daneben hat die Versicherungsanstalt zur Durchführung des Selbstversichers des Krankenhauses in Breslau, die beiden Gemeindepflege in Schmieberg und Hohenwiese mit einem Kostenaufwande von 3 1/2 Millionen Mark errichtet und betreibt gegenwärtig den Bau einer Kuranstalt für 1700-2000 Mark.

Für Invalidenhauspflege pflegebedürftiger und tückischer Rentenerwinger ist bis Ende 1914 die Summe von 736.139 Mark verausgabt worden.

Die Einnahmen aus Beiträgen, die im Jahre 1891 7.769.041 Mark betragen haben, sind alljährlich nicht merklich gestiegen und lagen im Jahre 1914 die Höhe von 18.929.556 Mark erreicht. Das Vermögen der Versicherungsanstalt betrug Ende 1914 155.466.548 Mark und nimmt weiter ständig zu.

Dieses sehr erhebliche Vermögen ist nun nicht ausschließlich in leblich gewinnbringenden Werken angelegt, sondern es sind damit in großem Umfange gemeinnützige Zwecke durch Eingabe von Darlehen zu einem niedrigen Zinssatz gefördert worden. So sind insgesamt Darlehen im Höhe von:

Table with 2 columns: Purpose and Amount. Includes Arbeiterfamilienwohnungen, Bau von Ledigenheimen, Bau von Krankenhäusern, Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, Unterricht und Hebung der Volksbildung, Förderung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses, and sonstige Wohlfahrtszwecke. Total: 59 153 835 Mk.

Diese wenigen Zahlen aus der bisherigen Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt Schlesien reden eine lebendige Sprache.

bligungen, in denen er der Zeitung liente. Unter dem Pseudonym am Reichlichen Merveeswisch, behandelte er in satirischer Form die politischen Tagesereignisse. Viele dieser Gedichte sind von auswärtigen Blättern nachgedruckt worden und haben so eine weitere Verbreitung gefunden.

Zu Anfang des Weltkrieges sportte er noch mehrmals den Pegasus, um gegen die alles überflutende, fürchterliche kulturwidrige Völkerverheerung anzukämpfen; indes verzagend. Nun schließt der Streiter von seinem Kampf- und arbeitsreichen Leben aus.

Aus aller Welt.

Anarchistenprozess in Frankreich.

Am 3. Dezember wurden in Bontolse die Gerichtsverhandlungen gegen fünf russische Anarchisten eröffnet, die angeklagt sind, Dynamitbomben verfertigt und ausbewahrt zu haben. Die Namen der Angeklagten sind: Kiritschew, Maharatschwil, Trajanowski, Ustinow und Gorenstki. Die Verhandlung fand Ende Juli 1914 statt, so daß die Angeklagten sich über 16 Monate in Untersuchungshaft befanden. Sämtliche Angeklagten beizweyren sich über ihre schuldige Verbindung im Gefängnis. Am 4. Dezember machte Kiritschew einen Selbstmordversuch. Vor Gericht legte er das Geständnis ab, daß er die Bomben verfertigt habe, um sie in Rußland gegen den Zaren zu verwenden. Maharatschwil gestand, daß er die Bomben verfertigt habe; die schrecklichen Verfolgungen, denen er von der russischen Polizei ausgesetzt gewesen ist, haben ihn zum Entschluß gebracht, sich durch Attentate zu rächen. Aber auch in Frankreich habe er von der Polizei viel zu leiden gehabt.

Das Urteil wurde am 8. d. Mts. gefällt. Kiritschew erhielt 4 Jahre Gefängnis, Ustinow, Gorenstki und Trajanowski je 3 Jahre, Maharatschwil 6 Monate Gefängnis.

Keine Kriegsgefangenen im Zirkus.

In der Auslandspresse wurde in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, daß hunderte von französischen, russischen und belgischen Gefangenen bei der abendlichen Kriegsvorführung im Zirkus Schumann in Berlin als Statisten mitwirkten. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar daraus entstanden, daß bei dem Aufstufungsstück unter anderem auch Kriegsgefangene auftraten, die aber nur von russischen Statisten dargestellt wurden.

von dem Segen, der von ihrer Tätigkeit ausgegangen ist. Die Stimmen, die nach dem Inkrafttreten des Invaliditätsgesetzes und Altersversicherungsgesetzes eine baldige Wiederanhebung dieses Gesetzes wünschten, und voraussetzen, sind verstummt, und an ihre Stelle ist Anerkennung und der Wunsch nach einem weiteren Ausbau der Invalidenversicherung, insbesondere auf dem Wege der Bekämpfung der vorhandenen Vollkrankheiten getreten. Es hat auch nicht an Stimmen gefehlt, die eine Verwirklichung und Entwertung unseres arbeitenden Volkes durch das Streben nach Reute voraussetzten. Wie unrichtig diese Vorurteile gewesen ist, hat der letzte gewaltige Krieg, den unser Volk durchzukämpfen hat, gezeigt. Durch ihn ist es wohl allen klar geworden, welch großen Segen unsere soziale Gesetzgebung und darunter auch die Invalidenversicherung im Gefolge gehabt hat und wie gelund und wehrfähig unser Volk nicht trotz, sondern dank der sozialen Gesetzgebung geworden ist. Wer hierüber noch Zweifel hegt, lese den Vortrag des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann: „Soziale Fürsorge und Sozialversicherung.“

Es soll jedoch heute nicht nur der Leistungen der Landesversicherungsanstalt Schlesien gedacht werden, sondern wir wollen am heutigen Tage auch gedenken der Männer, die, sei es in ehrenamtlicher Tätigkeit in den Organen der Versicherungsanstalt, sei es als ihre Beamte und Angestellte, an diesen Leistungen teilhaben. Viele von ihnen sind schon durch den Tod dahingewandert. Ehre ihrem Andenken! Wir alle aber, die wir noch im Leben stehen, und denen es vergönnt ist, in dieser wahrhaft großen Zeit an dem weiteren Ausbau der Versicherungsanstalt Schlesien obliegenden und von ihr freiwillig übernommenen Aufgaben zu arbeiten, wollen unser Bestes daran setzen, um das Wohl der uns anvertrauten Personen, der Versicherten, auch in Zukunft stets weiter zu fördern. Denn unserer warten noch große Aufgaben, und nach dem Kriege wird auch die Versicherungsanstalt Schlesien an ihrem Teile mitarbeiten müssen, zu lindern und wieder herzustellen, was der Krieg erschüttert und zerstört hat. Das sei unser Gebetswunsch am heutigen Tage, an dem wir des 25jährigen Bestehens der Versicherungsanstalt gedenken.

Die Lobrede des Herrn Landesrat Wimmer enthält viel Interessantes. Leider hat die Anstalt oft selbst nicht banach gehandelt. Ein ungeheures Vermögen wurde angesammelt, auf der anderen Seite aber der Rentenstand heruntergedrückt. Im Jahre 1903 bewilligte die Anstalt mehr als 19 000 Invalidenrenten. Dann Anfangs auf einen Wink von oben bis auf 7500 Renten, zurück. Erst in den letzten Jahren ist es wieder vorwärts gegangen. Die bewilligten Invalidenrenten sind im Jahre 1914 bis auf reichlich 11 000 gestiegen. Doch das Schlimmste ist ja, daß die meisten Anträge auf Invalidenrente garnicht erst an den Vorstand kommen; sie werden schon von den Gemeinde- und Amtsvorstehern, den Landräten und Versicherungsämtern als „von vornherein aussichtslos“ abgemiesen.

Also weniger Ueberschußwirtschaft und mehr Hilfe den Siedeln, Alten und den Witwen und Waisen, die heute mit Renten abgepeist werden, die unter dem Armen-gelde stehen. Die Beiträge werden für die Kranken, Schwachen und Invaliden gezahlt; für sie allein müßten sie auch verwendet werden. Das sollte während und nach dem Kriege mehr gelten als je.

Die Breslauer Frauenkassen im Oktober.

Die Orts-, Betriebs- und Jannasstranckenkassen unter Aufsicht des Versicherungsamts (mit Ausnahme von 3 kleineren Kassen, die überdies verhältnißmäßig viele auswärtige Mitglieder haben), hatten Anfang Oktober zusammen 145 922 (87 494 m., 78 428 w.) Mitglieder, d. h. 1145 mehr als Anfang September. Von den Mitgliedern waren 3,1 Prozent erwerbsunfähig, gegen 3,4 Prozent im Vormonat und 3,3 Prozent im Oktober 1914.

Postanweisungen nach Warschau.

Postanweisungen sind von jetzt an nicht nur nach und von den Orten im Generalgouvernement Warschau zugelassen, die am privaten Briefverkehr mit Deutschland teilnehmen, sondern durch Vermittelung der Postämter, die nur den Verkehr der Truppen, der Behörden und den innerpolnischen Privatverkehr zu beorgen haben, auch nach allen anderen Orten des Generalgouvernements Warschau.

Am 19. d. Mts. wurde in der Reichshauptstadt eine Gesellschaft für Flüchtlinge in Petersburg unter- schlagungen in Höhe von drei Millionen Rubel entdeckt worden. Die Geschäftsbücher der Gesellschaft sind beschlagnahmt.

Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel. Auf Grund der bekannten Bundesratsverordnung hat der Stadtmagistrat in Straßburg dem Einzelhändler Johann Schuchnagl in Straßburg, Markt 23, die Fernhaltung von Eisen unter- sagt. Ebenso wurde vom Landratsamt in Rastatt dem Metzgerei- pächter Oskar Müllers in Rastatt die Fernhaltung von Eisen mit Milch, Butter und Käse wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Handelsbetrieb verboten.

Der Wunsch der Hotelwirte. Die Hotelier- und Wirt- vereinerung der Hochsachsen faßte in einer in Rottmar abgehal- tenen Sitzung kürzlich folgenden Beschluß: Die Vereinerung wird die Regierung in einer Eingabe ersuchen, Maßnahmen zum Schutze der in den Badesorten gegründeten Vertretungs- einrichtungen, Blockhäuser, Unter- künfte usw. zu ergreifen, damit diese der Nachwelt auch im Friedenszeiten als historische Sehenswürdig- keiten erhalten bleiben.

Münzengrund aus der Zeit des 30jährigen Krieges. In Gießen machte ein Drechslermeister, als er Erde zur An- lage eines Fußbodens aushob, einen wertvollen Münzengrund. Er ließ auf einen großen Haufen von Silbermünzen. Unter den annähernd tausend Münzen sind Stücke in Größe von 50-Pennigstücken, Einmark- und Fünfmarsstücken. Auf dem Funde lagen Reste eines Beutels, in dem die Münzen ehemals aufbewahrt wurden, der aber im Laufe der Zeit vollständig ver- modert war; nur zwei Verschüttungen sind erhalten geblieben. Wie die ersten Feststellungen ergaben, handelt es sich um Geld- münzen, die etwa 300 Jahre in der Erde lagen; es ist nicht aus- geschlossen, daß der Schatz im dreißigjährigen Kriege vergraben wurde, um ihn vor der Kriegszürne zu retten. Der Fund wurde dem Provinzialmuseum in Hannover zur Feststel- lung des Wertes übergeben.

Steuereinnahmen in Guben. Die Stenographen soll jetzt auch in Guben eingeführt werden, da die Eingehöl dort schon fast völlig verschwunden ist. Bei einer Steuer von jährlich 10 Mark wird sich das Steuereinnahmen auf etwa 10.000 Mark belaufen. In Preußen ist die Stenographie bisher nur in den beiden schlesischen Städten Gollitz und Seidenberg im Königreich Sachsen in fünf Städten eingeführt worden.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung, Dienstag, den 21. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr. Am Bundesratssitz: Dr. Brüch. Soll.

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Anfrage des Abg. Wallerstein (noll.): In der Reichsanzeiger bereitet in der Lage, über folgende englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen:

1. Deutschland habe seit langen Vorbereitungen getroffen, für einen Angriff auf Britisch-Süd-Afrika durch Anhäufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwestafrika;
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika habe vor Beginn des Krieges mit dem britischen Kommandanten Maritz ein Abkommen zwecks Anzettelung auf Britisch-Südafrika getroffen;
3. Nach Ausbruch des Krieges in Europa habe die bewaffnete Macht Deutsch-Südwestafrikas bei Sontdrift und Macab-Süd einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solz:

Deutschland hat niemals die Absicht gehabt, Britisch-Süd-Afrika anzugreifen; es war im Gegenteil der Auffassung, daß es im Interesse des künftigen der weißen Rasse der europäische Krieg nicht nach Afrika übertragen werden dürfte. (Weilfall.) Die Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, die während des Eingeborenen aufstandes 1904/05 auf über 10000 Mann gestiegen war, ist damals auf weniger als 2000 Mann vermindert worden. (Hört! Hört!) Bei meiner Begegnung mit dem Premierminister Vorha im Jahre 1912 fand ich ihn über die Stärke unserer Schutztruppe genau unterrichtet. (Hört! Hört!) Nach den Aufzeichnungen meines Tagebuches ist Vorha, als ich auf die von einem Teile unserer Volksvertretung gewünschte Verminderung der Schutztruppe zu sprechen kam, dringend ab, unter die Zahl von 2000 heruntersinken. (Hört! Hört!) Er meinte, man könne den Eingeborenen niemals trauen und müsse immer auf der Hut sein. (Beif. Heiterkeit und erneutes Hört! Hört!) Die europäische Bevölkerung der südafrikanischen Union war 1913 fast hundertmal so groß wie die von Deutsch-Südwestafrika. Auch bei Deutsch-Südwestafrika keine schwere und eine wenig zahlreiche jüdische Kolonie. Die Behauptung, der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika habe vor Beginn des Krieges Verabredungen irgendwelcher Art mit Maritz getroffen, ist durchaus unrichtig. Unsere Gegner haben einen Beweis hierfür nicht einmal versucht. Unrichtig ist auch, daß unsere Truppen nach Ausbruch des europäischen Krieges englische Gebiet angegriffen haben. Der Angriff erfolgte vielmehr von englischer Seite von einer bei Sontdrift im Draieflus liegenden Basis. (Hört! Hört!) Macab-Süd liegt überhaupt auf deutschem Gebiet. (Beif. Hört! Hört!) Zum Beweise dafür, daß es auf englischem Gebiet liegt, hat die südafrikanische Regierung dem Parlament in Kapstadt am 9. September 1914 eine englische Karte vorgelegt, von der ein Originalstück in meinem Besitz ist, auf welcher Macab-Süd auf englischem Gebiet eingetragen ist. Eine Betrachtung der Karte zeigt aber deutlich, daß es ursprünglich auf deutschem Gebiet eingetragen war, daß diese Eintragung durch Maritz entfernt (Sturm. Hört! Hört!), nachher mit brauner Farbe überdruckt und auf englisches Gebiet verlegt worden ist. Diese Fälschung beweist, daß von einer Verlegung englischen Gebietes durch die Behauptung von Macab-Süd keine Rede sein kann. Die Regierung Vorha hat lediglich versucht, durch die wahrheitswidrige Behauptung eines deutschen Angriffes auf Deutsch-Südwestafrika zu überwinden. (Hört! Hört!) Der wahre Sachverhalt ist aber in weiten Kreisen Südafrikas bekannt geworden. (Lebhafte Beifall.)

Eine Reihe von Resolutionen werden als zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erklärt.

Hierauf folgt die zweite Beratung des neuen

Rechn-Milliarden-Kredits.

Abg. Ebert (Soz.) gibt die auf der ersten Seite abgedruckte Erklärung ab.

Abg. Geher (Soz.): Für mich und 19 meiner Fraktionskollegen habe ich folgendes zu erklären: (Siehe erste Seite.) Die Diskussion schließt.

Das Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen von 20 Sozialdemokraten angenommen, nachdem einige andere Sozialdemokraten das Haus verlassen hatten. Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushalt betreffend

Familienunterstützung.

Die Kommission beantragt zu beschließen, den Reichstagler zu ersuchen, in der Regelung der Familienunterstützung folgende Verbesserungen einzutreten zu lassen:

1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach laufenden Steuerveranlagung das Einkommen in kleinen Orten (Tarifklasse C) 1000 Mark und weniger, in größeren Orten (Tarifklasse C und D) 1200 Mark und weniger und in größeren Orten (Tarifklassen A und B) 1500 Mark und weniger beträgt. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Verlust erleidet.
2. Die Zuschüsse des Reiches und der Einzelstaaten an die Versicherungsverbände zur Erhöhung der Familienunterstützung sind abgestuft nach der Leistungsfähigkeit der Versicherungsverbände — festzusetzen.
3. Die Bestimmung zu treffen, daß die Aufsichtsbehörde in geeigneten Fällen die Zahlung der Familienunterstützung anordnen kann.

Staatssekretär Dr. Deßbrück: Die im vorliegenden Antrage niedergelegten Wünsche sind im Einkommen mit der Reichsregierung formuliert, es wird ihnen bei der Abfassung der neuen Bundesratsverordnung Rechnung getragen werden. Es bereitet mir eine besondere Freude, diese Erklärung hier abgeben zu können und damit den Familien unserer braven Krieger eine Gabe auf den Weihnachtstisch zu legen. (W Bravo.)

Die Anträge der Kommission werden einstimmig angenommen. Präsident Kaempf gibt seiner Freude über die mit erdrückender Mehrheit erfolgte Bewilligung der Kriegskredite und über die einstimmige Annahme der Wünsche bezüglich der Erhöhung der Familienunterstützungen Ausdruck und schließt die Sitzung mit Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 11. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr. (Kurze Anfrage Dr. Liebknecht, Ernährungsfragen, Vorlagen.) Schluß 12 Uhr.

Der Schluß der Taglichen Rede lautet nach dem uns erst kürzlich zugehenden ausführlichen Bericht:

Abg. David (Sozialdemokrat):

Ich kann nicht zugeben, daß für die wohlhabenden Schichten in diesem neuen Reichstag eine Härte liegen würde. Dem widerspricht das klärende Bild, das uns der Staatssekretär von der Kapitalkraft Deutschlands gegeben hat. Der kategorische Imperativ der Staatsbürgerpflicht und der Vaterlandsliebe, der nach Ansicht des Staatssekretärs in den gesetzlichen Milliarden keine Anknüpfungspunkte hat, sollte sich auch einmal heftigen, wenn er nicht mit 5 Prozent verzinst wird. (Sehr gut! bei den Soz.) Millionen, wären glücklich, wenn sie auch Kriegsanleihe hätten zeichnen können, sie müssen sich aber damit bescheiden, mit den Zins zu zahlen für die Kriegsanleihe. (Sehr wahr! bei den Soz.) Da man von den Minderbemittelten die Hingabe von Gesundheit und Leben verlangt, so kann man in solchen Zeiten auch von den Wohlhabenden die Hingabe eines beträchtlichen Teiles von Geld und Gut zum

Die reichen Leute haben es jetzt in diesem Kriege materiell noch nicht rot gelitten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Minderbemittelten tragen aber zu den größten Opfern noch die fürstbare Sorge um ihre Existenz, die Leiden und Entbehrungen, die der Verzicht auf das Notwendigste bedeutet. (Sehr wahr! bei den Soz.) Gerade im Berliner Westen kann man den schneidenden Gegensatz zwischen einem Leben in Heppigkeit und größtem Elend beobachten. Wenn die Steuer selbst eine Härte bedeutet, so würde es nichts sein, wenn auch die Steuern einmal die Not am eigenen Leib erfahren müßten. Es ist lediglich eine Dankeschuld, wenn sie sich bereit finden, jetzt wenigstens das zu zahlen, was sie an Zinsen aus der Kriegsanleihe beziehen. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Krieg macht die reichen Leute noch reicher und die Armen noch ärmer. (Sehr richtig!) Gegenüber dieser Verschärfung der sozialen Gegensätze müssen wir darauf hinarbeiten, daß durch stichgreifende sozialpolitische Gesetze und wirtschaftspolitische Maßnahmen die Interessen der Gesamtheit der Minderbemittelten in Zukunft ganz anders gewahrt werden wie bisher. Hier wird auch die Frage aufkommen, wie weit das Reich durch Schaffung großer Monopole die Rüstungsindustrie, die Eisen-, das Verarbeitungs- und die Reichsverwaltung zu neuhören hat, um der Gefahr, die Mittel zuzuführen, die zur Hebung des Kulturstandes des Volkes notwendig sind. (Sehr gut! bei den Soz.) Dazu gehört auch ein sozialeres Steuerwesen. Man darf nicht etwa mit neuen indirekten Steuern kommen. Das wäre das Verhängnisvollste, was geschehen kann. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir zeigen Ihnen einen Weg, er ist gangbar; technische Schwierigkeiten können nicht entgegengehalten werden, er ist gut und gerecht, und darum bitten wir: Nehmen Sie diesen Antrag an. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Bürgerliche Pressestimmen zur Reichstagsitzung.

Berlin, 22. Dezember. An dem Gewichte des gestrigen Reichstagsbeschlusses, durch den der vierle Billionen-Milliarden-Kredit plat bewilligt wurde, kann der Widerspruch eines Bruchteils der Sozialdemokraten nach der übereinstimmenden Ansicht der Morgenblätter nichts ändern.

Die Germania sagt, daß die widersprechenden Seiten schon den früheren Bewilligungen fremd gegenüberstanden, wenn sie es auch damals vorgezogen, das nicht öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Das deutsche Volk werde sie um so weniger traurig nehmen, als es schon immer gewußt habe, daß es solche Ränge unter uns gebe.

Die dreifünfte Zeitung schreibt: Für das Deutsche Reich und ebenso für unsere Freunde ist das Bedenkenlosigkeit die einmütige Annahme der neuen Rechn-Milliarden-Vorlage ganz eine Unbedeutlichkeit. Sie schon im Reichstage verhältnismäßig klein ist, deren Anhänger aber im Lande erst recht nicht im Betracht kommen gegenüber dem Stillsitzen der ganz überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes mit Einschluß der Sozialdemokraten.

Die Deutsche Tageszeitung sagt: Es bedarf keines Beweises, daß die vierzig Millionen, die die deutsche Gegenwart preisgeben, wenn sie durch ihre absehbare Haltung wirklich dem Reiche die Mittel zur weiteren Kriegsführung unterbreiten, sondern im Gegenteil erst Deutschland in ein endloses und mit widerwärtigen Elend besetztes Land verwandeln würden. Die deutschen Arbeiter, die doch die Masse der sozialdemokratischen Wähler stellen, wissen, daß ein Hauptgrund und ein Hauptziel des Angriffes gegen Deutschland die Vernichtung des deutschen Welt Handels und der deutschen Industrie ist, daß also der Krieg sich ganz direkt gegen ihre Erwerbsgrundlagen, gegen ihre Lebensmöglichkeit in Deutschland richtet. Den deutschen Volksgenossen gegenüber ist und bleibt das Verhalten der kleinen Minorität trotz seiner falschen Redensartlosigkeit unentschuldigbar.

Die Reichsdruckpresse macht sich auf der Zustimmung ein besonderes Versehen. In einem ihrer Provinzialblätter lesen wir:

„Zweifel konnte man darüber bestehen, ob sich im Reichstag wirklich Männer finden würden, die es fertig brächten, dem Vaterland die Mittel zu verweigern, deren es zum Kampfe gegen die Welt Feinde bedarf. Die heutige Reichstagsitzung hat gezeigt, daß sich unter den 397 Vertretern des deutschen Volkes wirklich vierzig befinden, die es mit ihrer Verantwortlichkeit vereinbaren zu können glauben, unseren Kämpfern im Felde Waffen und Munition, Verpflegung und Kleidung zu verweigern. Diese vierzig Reichstagsabgeordneten gehören der sozialdemokratischen Fraktion an, deren Verhalten noch in den letzten Tagen die Minderheit beschworen hat, es in dieser kritischen Zeit nicht zur Spaltung in der Partei kommen zu lassen. Das vierzig Mitglieder sich dem Mehrheitsbeschluss der Fraktion widersetzt und nach Abgabe einer eigenen Erklärung dem Verhalten der Fraktionsmehrheit in öffentlicher Parlamentarischer Sitzung gegen gehandelt haben, stellt einen Disziplinbruch dar, wie ihn die Geschichte der sozialdemokratischen Partei bisher nicht kannte. Ob dadurch die Spaltung in der Partei eingeleitet wird, bleibt abzuwarten.“

Die letzte Hoffnung ist etwas sehr verfrüht.

Schlesien und Posen.

Hirschberg, 22. Dezember. Neue Schneefälle. In der Nacht zum Dienstag ist im Gebirge so reichlich Schnee gefallen, daß der Sportplatz auch auf den Ortsbahnen wieder verweht werden kann. Der Schnee beträgt hier durchschnittlich etwa 20 Zentimeter. Im Tale werden 5 Grad Kälte gemessen.

Hirschberg, 22. Dezember. Auf dem Buttermarkt wird von jetzt an immer ein Teil abgesperrt, zu dem gleichzeitig nur eine beschränkte Anzahl Personen zugelassen wird. Diese Maßnahme erfolgt, weil dadurch eine raschere und glattere Abwicklung des Marktgeschäfts und eine bessere Kontrolle ermöglicht wird.

Rauban, 22. Dezember. Eine Russenschule. Für die etwa hundert schulpflichtigen Kinder der im Barackenlager zu Rauban untergebrachten russischen und polnischen Zivilgefangenen ist jetzt ein regelrechter Unterricht eingerichtet worden, den zwei Mitgefangene, ein russischer Student und eine französische Erzieherin erteilen.

Rauban, 22. Dezember. Giltmorsbeziehung? Unter diesem ungeheuren Verdacht wurde eine hiesige Frau verhaftet. Sie soll den Verdacht gemacht haben, ihren Mann durch Vergiftung aus dem Wege zu schaffen. Die Frau ist ungefähr 20 bis 25 Jahre jünger als der Ehemann und scheint bei ihrer selbsterregten Beschließung weniger der Neigung ihres Herzens gefolgt zu sein, als der Sucht, nach Geld zu hetzen. Ihr Versuch, sich des Gatten zu entledigen, ist ihr jedoch vollkommen mißglückt. Sie hat ihrem Mann eine Tasse Tee gebracht. Als er trinken wollte, geriet er plötzlich mit dem Finger in den Tee und bemerkte, daß die Flüssigkeit sich etwas fettig anfühlte. Sofort brachte er den Tee zur Untersuchung nach der Apotheke, wo sein Verdacht bestätigt wurde. Der Tee enthielt, wie das „Landauer Tageblatt“ erzählt, große Mengen von Bismut, Frankolin und Chloroform. Die bei völliger Bewußtlosigkeit Tod herbeiführen können. Die Beschuldigte befindet sich bei der polizeilichen Untersuchung das ihr zur Last gelegte Verbrechen in der hartnäckigsten Weise.

Reife, 22. Dezember. Diebstahl eines Lebesgabens. Bei einer am 5. und 17. Dezember in Reife vorgenommenen polizeilichen Durchsuchung der Wohn

nung einer im Verhafte großer Lebesgabe lebenden Frauensperson wurde ein großes Warenlager gestohlener Sachen aufgefunden und nach der Polizeiwache geschafft. Es befanden sich unter den gestohlenen Sachen unter anderem eine große Partie bunte und schwarze Damenkleider, mehrere Hundert Stück Anstichkarten, mehrere Hundert Stück Zigaretten, eine große Anzahl Portemonnaies, Taschmesser, eine größere Anzahl Rosenkranze, wollene Unterhosen, Barckenbänder, Leibkissen, mehrere Paar Socken, Pulswärmer, Lungenschützer, einige weiße Kasernenmäntel, 130 Pfund Zucker, eine Duzantität gemahlener Kaffee, Tee, Wein, Fruchtstücke, Mörse, eine Partie Broschüren für Feldgrau, eine große Anzahl Weizenkleber, 20 Flaschen Petroleum und 11 Flaschen Brennspiritus. Die gestohlenen Waren scheinen zum größten Teil vom Bahnhof Reife bezw. der dortigen Lebesgabensstelle zu stammen.

Stah, 22. Dezember. In den Räubern der Maschine. Beim Anspringen des Getriebes zum Querschn von Gaser wurde die 32 Jahre alte Schwester des Maschinenbauers Fleischhauer an den Kleibern erfasst, mehrmals um die Welle herumgeschleudert und am Kopfe derart verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Matikor, 22. Dezember. Vom Dampfflug erdrückt. In Volatik verunglückte tödlich der elfjährige Sohn des Pegerers Christus dadurch, daß er von dem Dampfzug zu Tode gedrückt wurde. Der Unfall ereignete sich mit seinem älteren Bruder auf den fahrenden Dampfzug. Durch die Ankunft des Verwalters erschreckt, sprangen die beiden von dem Dampfzug herab. Dabei geriet der jüngere Bruder unter das Rad und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Hindenburg, 22. Dezember. Eingemeindung. In der Sitzung der Gemeindeordneten von Ruda stellte Gemeindevorsteher Dr. Baum mit, der Beirthe des Gutes Ruda, Majoratsherr Graf Valentin von Balleström seine Zustimmung zur Eingemeindung des Gutes in den Gemeindebezirk mit Wirkung vom 1. April 1916 ab gegeben hat. Diese Eingemeindung hat über 6000 Einwohner zählenden Gutsbezirk stellt durch den Einschluß der Brandenburgischen, Wollganggrube, Franzgrube und Kolonel eine wesentliche Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinde dar und läßt eine bedeutende Erhöhung der zurzeit 220 Prozent betragenden Kommunalsteuer erwarten.

Parteiangelegenheiten.

25 Jahre „Brandenburger Zeitung“. In einer gut ausgestatteten, 36 Seiten starken Festschrift mit Beiträgen von Gründern, Mitarbeitern und Freunden des Blattes beinahe 25 Jahre unserer Partei in Brandenburg sehr 25-jähriges Bestehen. Den Entstehungsprozess aus kleinen Anfängen bis zu den jetzigen stattlichen Verhältnissen im eigenen Heim veranschaulichen neben mannigfachen historischen Rückblicken einige Abbildungen aus früherer Zeit. Wir wünschen unserem Brandenburger Bruderblatt auch ferner allzeitliches Gedeihen im Kampf für den Sozialismus und den Aufstieg der Arbeiterklasse.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

H. E. Soweit es sich um Eltern handelt, ist die Aufmerksamkeitsaufgabe auch dann zu zahlen, wenn die Eltern nicht erwerbsfähig oder bedürftig sind. Der Vater müßte also die Unterhaltspflicht abgeben. Beschwerden Sie sich beim Regierungspräsidenten in Oppeln.

Stegan. Auch für die Zeit des ersten Erholungsurlaubs müßten Sie das Verpflegungsgeld erhalten. Weiden Sie sich an das Lazarett, von dem Sie beurlaubt wurden.

M. S. Bewerungen kann der Fleischer nicht werden, Sued zu verkaufen; aber meiden Sie die Sache dem Magistrat. Wir werden auch das Unfrage tun.

C. St. Die Milchzerzeugung bei den Kühen richtet sich in der Hauptsache nach der Rasse. Am ergiebigsten sind Oldenburger und Holländer, die Jahresdurchschnittserträge bis zu 5000 Liter bringen. Bei einem vom preussischen Landwirtschaftsministerium 1896/97 herangezogenen Probemilch wurden auch bis zu 9047 Liter gleich 1521 Liter Milch von einer einzigen Kuh uoktert. Da jedoch solche Mengen auf einen krankhaften Zustand der Tiere zurückzuführen werden, ist es immerhin möglich, daß die Kuh mit den 36 Litern Milch eine besondere Ausnahme ist.

No. 3½

SALEM GOLD



Salem Aleikum

Trustfrei!

Weihnachts
Packungen
zu 50 Stück ohne
Preis-Erhöhung.
in Feldpost-
sendungen
10 Pfg. Porto

Beliebteste
Weihnachtsgeschenke
echte
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten

Preis No 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

Ostent Tobak u. Zigarettenfabrik
Verlag Dresden Jahn
Hugo Zeit, Hofmeisterstr.
31 d. Königs v. Sachsen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
1. September in Feindesland mein herzenguter Mann, der **Landsturmmann**

Josef Hänsel

im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 267, 6. Komp.
im blühenden Alter von 35 Jahren.

Dies zeigt Helbetäubt an
Gollschau, den 22. Dezember 1915

Sein trauerndes Weib
Emma Hänsel
nebst Angehörigen.

Wie freust Du Dich auf ein Wiedersehen
Und wartest so mutig und zufrieden,
Gar festlich wohnt Du herein
Die Heimkehr, die Dir nicht beschiednen.
Herz ist das Leid und gross der Schmerz,
Er bricht den Dornen fast das Herz.
Dich heimzuholen war uns nicht beschiednen,
Denn gutes Herz ruh' still in Frieden,
Ewig bewelut von Deinen Lieben.

Preis Vergünstigungsmeldung Breslau.
Unser Mitglied Frau
Emilie Schleyer
ist gestorben. — Beerdigung
Dienstag, d. 23. Dez., nachm.
8 Uhr, Trauort: Westendstr. 10
nach d. Friedhof Bunzlauerstr.

Das Geheimnis des Erfolges

Näheres siehe unter „Das Geheimnis
des Erfolges“ am Freitag.
Nur Poststraße 1.

Höchste Verehrung
von Männern aller Art
Pc. Hansi Mariannenstr. 6, I.

Grammophon, tadellos mit Platten.
20 Mark (7282)
Pohl, Gräblichstr. 62

Gold-Herren- u. Damen-Uhren
verf. Lux., Verhamt, Mühlbühlstr. 17, L. 6759

Blusen u. Röcke
vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Spezialgeschäft, daher spottbillig.
Gartenstraße 221
— schrägüber der Markthalle.

Anzüge nur 10 Mark
Nach Maß, wunderbar, 18 Mark.
Anzugfabrik Wallstr. 17a, I. (7345)

Glüh-Punsch
alkoholfrei
1 Fl. 1.50, 1/2 Fl. 80 Pfg.
Heinr. Nitschke
Reuschstrasse 54.

Sprech-Apparate
mit Platten von 18 — Mark an.
Reparaturen in eige. er. Werkstätte
Schallboxen, Werke, Feder,
Radeln la u. u.
ca. 3000 Schallplatten
nebst Platten in Lager
Klare, deutliche Aufnahmen
zu 1.80 M., reanulärer Preis 2.20 M.
Weihnachts-Platten zu 9.95 röh 2 M.
Einfach-Platten 1.50 M., Bathy-
Stimme-Hörern Lauten, Wand-Hör-
Weigen, Gitarren, Zieh- und Mund-
harmonen la u. u.
Verhandelt auch nach außerhalb
Streng reelle Bedienung.
Etabliert bekannt billige Preise.
Mußthaus M. Liedecke,
3 Stadthalterstr. 7008

Wieder neu eingetroffen:
Große Gelegenheitsposten
1 gr. Post. Herrenschuh...
gute Qual. Wert bis 10.75
16 M. jetzt nur 11.50, 10.75
1 gr. r. Posten Damen...
in guter Qualität...
7193) jetzt 9.75, 7.25
1 großer Posten hochleganter
Herren-Halbhaube in röh...
Qual. Wert bis 15.00
jetzt 9.75, 8.50, 7.50, 4.75
1 gr. Posten nur gute Herren-
Arbeiter - Schnürschuhe in
röh...
Spalt 10.99, 9.75
1 großer Posten gemessene
Damen - Schuhe
Größe 38-43 9.75, 9.25
1 großer Posten gemessene
Herren - Schnür - Schuhe
Röh...
Spalt 7.75, 6.75, 6.25, 5.25
1 großer Posten 1/2 Schnür-
schuh u. Zehenschuh...
25.00, 18.75, 13.75
Gr. Bagerrosen in ge. färbt
kleinen Kinder - Lederhosen,
Zighnür- und Kam-
Zugallen-Hosen für Kinder
Herren u. Damen, ferner all-
Sorten Handschuhe in Filz
und Leder zu Streitpreisen
Bathische und 65 Pf. an
Poststoffen von 55 Pf. an
Noch nie dagewesen
ca. 2000 Paar Sammiabijah:
für Herren u. Damen u. gefe-
danteth. Ware mit 25 Pf.
ohne Lederhosen, 25 Pf.
Ca. 2000 Paar Kabinett-
für Herren, Damen 25 Pf.
und Kinder 25, 30, 25 Pf.
Dünne Dringel...
für Kinder...
Bei größerem Einkauf...
die Hälfte...
Willy Loewenberg,
Breslau, Goldene
Koblenzstr. 18, Tel. 6023

Bekanntmachung.
Neuer Höchstpreis für Karpfen.
Den in unserer Bekanntmachung vom 17. Dezember 1915
festgelegten Höchstpreis für Karpfen im Kleinhandel ändern wir da-
hier ab, daß der Höchstpreis für je 1 Pfund = 500 Gramm beträgt
bei Karpfen im Gewicht bis zu 3 Pfund . . . 1.20 M.
bei Karpfen u. z. Gewicht über 3 Pfund . . . 1.30 M.
Für Fische im toten Zustande ermäßigen sich die Preise um
20 Prozent.
Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Breslau, den 21. Dezember 1915.

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Mänting. Prescher.

**Das Breslauer
Hallenschwimmbad**
ist am Freitag, den 24. Dezember, und am
Freitag, den 31. Dezember nur bis nach-
mittag 4 Uhr geöffnet.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage und am
Neujahrstage bleibt die Anstalt geschlossen.

Trauerhüte S. Weissenberg
Schmiedebücke 14
in größter Auswahl zu billigen Preisen. Part. u. I. Et. Tel. 1418.

**Rum, Arrak, Punsch,
Kognak, Liköre**
Feinste Breslauer Korn-Branntweine
**Carl Schirdewan, Kornbrennerei und
Likörfabrik**
Gegründet 1762. BRESLAU VII. Telephon 493.

**Kriegskarten-
Atlas**
enthaltend 10 Karten
von allen Kriegsschauplätzen.
Vorzüge der Karten:
Vierfarbendruck, dadurch scharfes Hervortreten der Grenzen.
Einzelzeichnung zureichender kleiner Orte.
Elegant in Leinen gebunden im Taschen-
format. Der Atlas eignet sich besonders
zum Nachzenden ins Feld.
Preis nur 1.50 Mark!
Zu beziehen durch unsere
Expedition u. sämtl. Ansträger.

Feldpost-Briefmappen
enthaltend 6 Briefbogen und 3 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappe ist mit Verdruck zur Hochsendung ins Feld
versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstr. 7.

**Wer seinen
Lieben eine
grosse Freude
zum Weihnachts-
feste bereiten
will, der schenke
einen
Gutschein
auf**

**SALAMANDER
STIEFEL**

SALAMANDER SCHUHGES.M.B.H.
Niederlassungen BRESLAU:
Schweidnitzerstr. 38/40 — Graupenstr. 12

Nonum- und Spar-Verein „Vorwärts“
für den Industriebezirk Oberschlesien, Sitz Kattowitz, G. m. b. H.
1914/15 Aktiva Bilanz vom 30. Juni 1915. Passiva 1914/15

An Betriebswerte:		An Genossenschaftsübermittels:	
a. Einrichtungswerte	693,15	a. Mitgliederentwände	9131,82
b. Warenbestände	5828,52	b. Reservefonds	182,50
c. Büten und Papier	132,00		
d. Inventar	1496,47		
	8154,12		9314,32
An angelegte Werte:		An aufgenommene Mittel:	
a. Beteiligungskonto B. G.	290,82	a. Sparguthaben	190,00
b. E. G. G.	30,80	b. Kauttionen	300,00
c. Kauttionenanlage	300,00		
	621,62		480,00
An verfügbare Werte:		An Geschäftsschulden:	
a. Giro E. G. G. Hamburg	1520,28	a. Warenschulden	619,60
b. Kassa	811,24	Religionen	359,95
	2331,62		
An Forderungen:			
a. Voranzbezahlte Leistungen	56,70		
b. Debitoren I.	180,00		
c. Debitoren II.	28,00		
	264,70		
	1147,35		1137,58

Wiedergewinnung:
Mitgliederbestand am 30. Juni 1914 1084
Eingetretten im Laufe des Geschäftsjahres 30
Ausgetreten durch Tod 4
Durch Austrittsbilanz 96
Bestand am 30. Juni 1915 1004
Die Postsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1915 994 x 30 M. = 29.820 M.

Nonum- und Spar-Verein „Vorwärts“
für den Industriebezirk Oberschlesien, Sitz Kattowitz, G. m. b. H.
Der Ausschickat. Der Vorstand.
I. A.: E. Trappe. Fr. Haldyga, S. Paeyna, Fr. Karger.

Karpfen-Preise.
Karpfen 1/2-3 Pfund schwer 1.20
Karpfen 3-5 Pfund schwer 1.30
Feinste Qualität.
Lebende Schleien Pfd. 1.40
Lebende Aale Pfd. 2.60
Cablian im Schnitt 75 Pfg.
Zeelachs im Schnitt 75 Pfg.
Angelschellfisch Pfund 69 Pfg.
Kollmoys in Remoulade Dose 1.—, 1.50
Gabelbissen Dose 75 Pfg. 1.—
Schwedischer Salat Dose 90 Pfg. 1.—
Bismarck-Hering Dose 90 Pfg. 1.—
Krabben Dose 1.25

„Nordsee“
nur Schmiedebücke 19, nur Neue Schweidnitzerstraße 5a.
7364

Arbeiter-Frauen
Das Recht während des Krieges
die Verteilung der für das Volk wichtigsten Rechtverhältnisse. Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Postanstalt.